

Produktives Lernen in Sachsen



Zuversicht Individualisierung
Selbständigkeit aktiv sein Erfolg
Lernen in der Praxis Respekt
Herausforderung Selbstvertrauen
Bildungsberatung Ziele
Theorie-Praxis-Verzahnung
Sinn Zusammenhalt
Motivation Blickwechsel
Personbezug Wertschätzung
Perspektive Wissen als Werkzeug
Schulabschluss



Gefördert aus Mitteln
der Europäischen Union

Europa fördert Sachsen



Europäischer Sozialfonds



Freistaat
SACHSEN



www.iple.de

Institut für Produktives Lernen
An-Institut der Alice Salomon Hochschule Berlin

Schulentwicklung
Fortbildung und Beratung
Prozessbegleitung
Projektelevaluation

1. Auflage vom September 2014

© *Institut für Produktives Lernen in Europa (IPLE)*, Berlin
produktives.lernen@iple.de
www.iple.de

Das Werk und seine Teile sind Urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des *IPLE*. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des *IPLE* öffentlich zugänglich gemacht werden. Das gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Unterrichtszwecke.

IPLE in Zusammenarbeit mit der Journalistin Katharina Sieckmann, Hannover
Umschlagsgestaltung, Satz: J. Frölich, Berlin (www.froelich-grafikdesign.de)

Das Projekt *Produktives Lernen in Sachsen* wird aus Mitteln des Freistaates Sachsen sowie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert.



www.iple.de

Institut für Produktives Lernen
An-Institut der Alice Salomon Hochschule Berlin

Schulentwicklung
Fortbildung und Beratung
Prozessbegleitung
Projektevaluation



Gefördert aus Mitteln
der Europäischen Union

Europa fördert Sachsen
ESF
Europäischer Sozialfonds

STAATSMINISTERIUM
FÜR KULTUS



Freistaat
SACHSEN

<i>Produktives Lernen in Sachsen</i>	3
Das Projekt im Überblick	3
Warum <i>Produktives Lernen</i> in Sachsen? Ein Interview mit Kristin Bernig, Referentin des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus	6
Warum <i>Produktives Lernen</i> an Ihrer Schule? Ein Interview mit Harald Claus, Schulleiter der Oberschule „Johann Georg Palitzsch“	8
<i>Produktives Lernen bundesweit und international</i>	10
<i>Das Konzept des Produktiven Lernens</i>	12
Eine kurze Einführung	12
Das <i>Lernen in der Praxis</i> - drei Beispiele	15
Schulisches Lernen und <i>Lernen in der Praxis</i> – Verbindungen schaffen	20
Leistungsbewertung im <i>Produktiven Lernen</i>	22
Anders lernen heißt auch anders lehren	24
Organisatorische Umsetzung des <i>Produktiven Lernens</i>	26
Der pädagogische Alltag im <i>Produktiven Lernen</i> – zwei Beispiele	
- <i>Produktives Lernen</i> in Dresden	27
- Unterrichtsbesuch bei Sibylle Benndorf - Gruppenarbeit „Die Nagelprobe“	32
<i>Die Schüler des Produktiven Lernens – ihre Sicht und ihre Erfolge</i>	34
<i>Wissenschaftliche Begleitung - Institut für Produktives Lernen in Europa</i>	36
<i>Externe Evaluation – Institut für Schulpädagogik an der Universität Rostock</i>	37



Das Projekt im Überblick

In einem sechsjährigen Modellprojekt hat der Freistaat Sachsen das Bildungsangebot *Produktives Lernen* landesweit an acht Oberschulen in Klassenstufe 8 und 9 erprobt. Das Projekt wurde durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) sowie aus Mitteln des Freistaates Sachsen gefördert und vom *Institut für Produktives Lernen in Europa (IPLE)* durch Lehrerfortbildung und Beratung begleitet. Die externe Projektevaluation erfolgte durch das *Institut für Schulpädagogik an der Universität Rostock*. Die Projektergebnisse können dem Abschlussbericht des IPLE sowie dem Endbericht zur externen Evaluation des Instituts für Schulpädagogik an der Universität Rostock entnommen werden (www.iple.de).

Nach erfolgreichem Abschluss des ESF-Projektes wird das *Produktive Lernen* in Sachsen als Schulversuch fortgeführt.

Zielsetzung

Produktives Lernen soll in Sachsen dazu beitragen, die Anzahl von Schulabgängern¹ ohne Abschluss zu verringern. Durch die Verbindung von Allgemeinbildung und individueller Berufsorientierung werden die Schüler bei der Entwicklung konkreter Anschlussperspektiven und beim Übergang von der Schule in das Berufsleben unterstützt.

Zielgruppe

Zielgruppe sind abschlussgefährdete Schüler des Hauptschulbildungsgangs der sächsischen Oberschulen.

Auswahl und Aufnahme von Schülern

Am *Produktiven Lernen* können Schüler teilnehmen, welche die 7. Klassenstufe des Hauptschulbildungsgangs absolviert haben. Die Teilnahme am *Produktiven Lernen* ist freiwillig; es erfolgt keine Zuweisung. Die Eignung des Bildungsangebots für die Schüler wird durch ein Aufnahmeverfahren geprüft. Die Aufnahme erfolgt nach Abschluss einer sechswöchigen Orientierungsphase.

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird die männliche Schreibweise verwendet. Die weibliche Form ist stets mitgemeint.

Standorte *Produktiven Lernens*

Produktives Lernen wird an den folgenden Oberschulen angeboten:

Georg-Weerth-Oberschule **Chemnitz**

Philippstr. 20
09130 Chemnitz
Tel.: (03 71) 4 95 25 52
Email: pl-chemnitz@gmx.de
[www.georg-weerth.de/
produktives-lernen.html](http://www.georg-weerth.de/produktives-lernen.html)

Oberschule „Am Holländer“ **Döbeln**

Bayerische Str. 10
04720 Döbeln
Tel.: 0 15 77 - 1 87 87 35
Email: pl.mittelschule.am.hollaender@
googlemail.com
www.mittelschule-am-hollaender.de

121. Oberschule „Johann Georg Palitzsch“ **Dresden**

Höckendorfer Weg 2
01189 Dresden
Tel.: (0351) 26 74 54 92
Email: produktives.lernen.121ms@
gmx.de
[www.cms.sn.schule.de/ms121dd/
produktives-lernen/](http://www.cms.sn.schule.de/ms121dd/
produktives-lernen/)

Oberschule **Freital-Potschappel**

Zur Quäne 11
01705 Freital
Tel.: (03 51) 65 85 02 35
Email: produktives-lernen@
lessingschule-freital.de
[www.lessingschule-freital.de/html/
prod_lernen.html](http://www.lessingschule-freital.de/html/
prod_lernen.html)

Oberschule „Am Stadtrand“ **Hoyerswerda**

Am Stadtrand 2
02977 Hoyerswerda
Tel.: (0 35 71) 60 15 72
Email: pl-hy@gmx.net
www.sn.schule.de

Georg-Schumann-Schule Oberschule der Stadt **Leipzig**

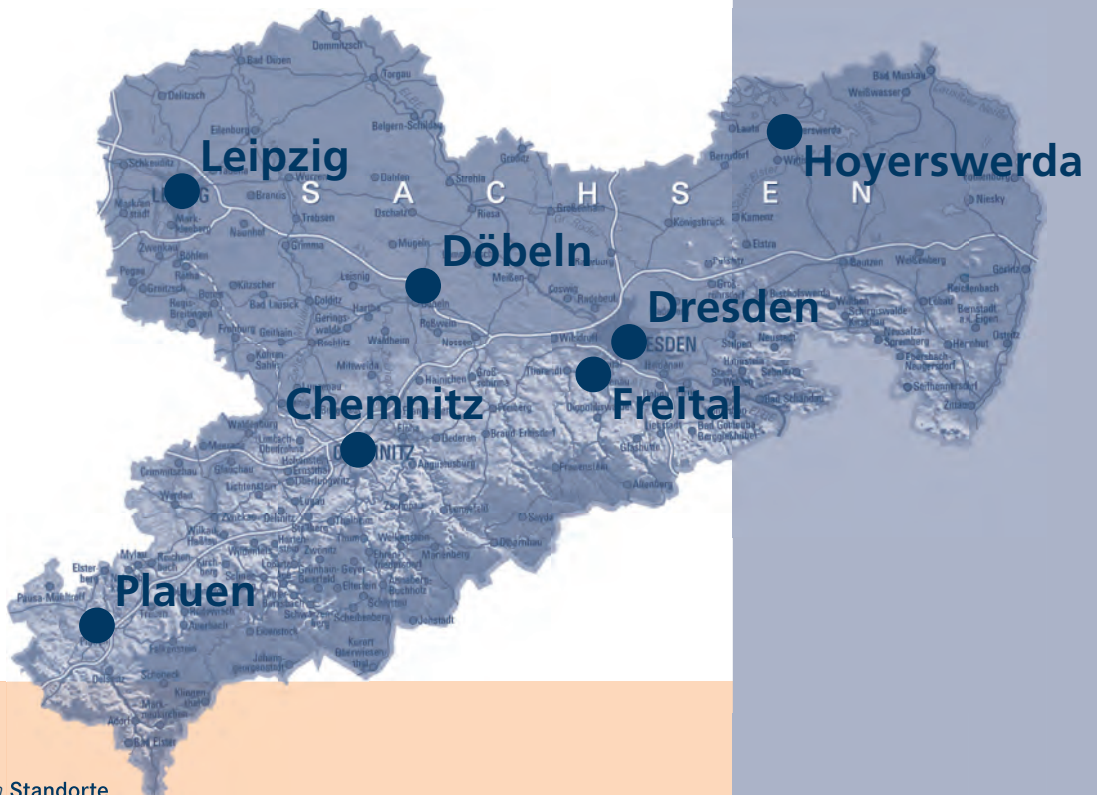
Glockenstr. 6
04103 Leipzig
Tel.: (03 41) 26 17 77 47
Email: pl-leipzig@gmx.de
[www.georg-schumann-schule.de/
schule/produktives-lernen](http://www.georg-schumann-schule.de/
schule/produktives-lernen)

Helmholtzschule Oberschule der Stadt **Leipzig**

Helmholtzstr. 6
04177 Leipzig
Tel.: (03 41) 4 86 77 43
Email: pl-helmholtzschule@gmx.de

Dr.-Chr.-Hufeland-Oberschule **Plauen**

Friedrich-Engels-Str. 1
08523 Plauen
Tel.: (0 37 41) 14 79 28
Email: produktives-lernen-plauen@
gmx.de
[www.hufeland-mittelschule.de/de/
Lernen/Produktives-Lernen](http://www.hufeland-mittelschule.de/de/
Lernen/Produktives-Lernen)



Rahmenbedingungen des Produktiven Lernens

Die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen für die Durchführung des besonderen Bildungsangebotes *Produktives Lernen* sind im **Erlass des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus vom 1. Mai 2009** (geändert durch Schreiben vom 30. Juli 2014) festgelegt.

Die konzeptionellen Rahmenbedingungen finden sich in der **Rahmenkonzeption für *Produktives Lernen im Freistaat Sachsen*** (Anlage 2 zum Erlass).

Die Rahmenbedingungen für das *Lernen in der Praxis* sind der **Vereinbarung über die Durchführung des *Lernens in der Praxis im Produktiven Lernen*** zu entnehmen (Anlage 1 zum Erlass).

Das ESF-Projekt *Produktives Lernen in Sachsen* kurzgefasst

Laufzeit	<ul style="list-style-type: none">• 01.08.2008 bis 30.09.2014• Start der pädagogischen Praxis im Schuljahr 2009/10
Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none">• Abschlussgefährdete Schüler des Hauptschulbildungsgangs
Schulen	<ul style="list-style-type: none">• Acht Oberschulen• Bildungsangebot in den Klassenstufen 8 und 9
Schulabschlüsse	<ul style="list-style-type: none">• Hauptschulabschluss, Qualifizierender Hauptschulabschluss
Bestandteile	<ul style="list-style-type: none">• Dreijähriges Fortbildungsstudium <i>Produktives Lernen in Europa</i> für die am Projekt beteiligten Lehrkräfte• Zweieinhalbjährige Projektberaterqualifizierung für zwei zertifizierte Pädagogen des <i>Produktiven Lernens</i>• Standortberatung und Supervision der beteiligten Schulen• Projektevaluation: Selbstevaluation der Schulstandorte, Evaluation und Projektentwicklungsberichte durch das IPLE, externe Evaluation durch das Institut für Schulpädagogik an der Universität Rostock
Lehrkräfte	<ul style="list-style-type: none">• 30 zertifizierte <i>Pädagogen des Produktiven Lernens</i>• 2 zertifizierte <i>Projektberater des Produktiven Lernens</i>
Weitere Infos	<ul style="list-style-type: none">• www.iple.de• www.schule.sachsen.de/11918.htm

Warum Produktives Lernen in Sachsen?

Ein Interview mit Kristin Bernig,

Referentin im Sächsischen Staatsministerium für Kultus,
zuständig für *Produktives Lernen*

Durchgeführt von Katharina Sieckmann (KS), Journalistin

KS: Was war Ihre Motivation, dieses Projekt des Produktiven Lernens in Sachsen anzugehen?

Kristin Bernig: Es gab eine EU-weite Offensive, die „Drop Outs“ - also die Schüler ohne Abschluss - stärker zu fördern und zum Abschluss zu bringen. Hier in Sachsen gab es bereits vielfältige Projekte und wir waren auf der Suche nach einem Ansatz, der sich von den bisherigen unterschied. Er sollte sich auf die Rolle der Lehrkräfte konzentrieren. Lehrkräfte haben ein bestimmtes Potenzial, das Sozialpädagogen so nicht haben. Sie können unterrichten, sie besitzen das methodisch-didaktische Rüstzeug. Diese Verbindung von Unterricht in der Schule und in der Praxis tatsächlich vorzubereiten und aufzubereiten, das erfordert schon das Know-How eines ausgebildeten Lehrers. Außerdem wollten wir gern ein Projekt machen, das in der Schule verbleibt und das eine gewisse Radikalität aufweist. Radikal in dem Sinne, dass die Stundentafel erst einmal außer Kraft gesetzt und neu strukturiert wird, auch wenn die Lehrplaninhalte natürlich immer wieder auftauchen

müssen, weil sonst die Schüler nicht zum Hauptschulabschluss geführt werden können. Es war gar nicht so einfach, etwas zu finden, das diese Ansprüche erfüllt .

KS: Wie fing die Zusammenarbeit mit dem IPLE an?

Kristin Bernig: Wir haben einen Ideenwettbewerb ausgeschrieben, den das IPLE für sich entschieden hat. Ein ganz zentrales Element ist die dreijährige Fortbildung für die Lehrkräfte und die Standortberatung. Die Mitarbeiter des IPLE haben uns außerdem bei den konzeptionellen Grundlagen beraten.

KS: Wieso ist die Fortbildung der Lehrkräfte für Sie ein so wesentlicher Aspekt?

Kristin Bernig: Mit dem Lehrer steht und fällt der Unterricht und so ist es auch beim Produktiven Lernen. Für den normalen Fachlehrer, der nicht die ganze Woche über mit ein- und demselben Schüler zu tun hat, ist diese Verbindung von Unterricht in der Schule und Tätigkeit in der Praxis ein Riesensprung. Er muss erfahren, wie er die Inhalte vermitteln und wo er sich



Unterstützung holen kann. Die Mitarbeiter des IPLE waren diejenigen, die bezüglich der Fortbildung und bezüglich der Konzeption ein entsprechendes Know-How hatten.

KS: Wie haben Sie sich über das Produktive Lernen informiert?

Kristin Bernig: Wir haben uns in anderen Bundesländern umgeschaut. Wie machen die Pädagogen das dort? Welche Konzepte liegen vor und wie wird das Produktive Lernen dort umgesetzt? Was uns auffiel, war, dass die Pädagogen sehr engagiert waren, viel Zeit investierten und eine hohe Arbeitszufriedenheit hatten. Da war uns klar, dass das für die Schüler gut ist und dass wir das auch hier in Sachsen unseren Lehrkräften guten Gewissens anbieten können.

KS: Welche Qualifikation brauchen denn die Lehrkräfte?

Kristin Bernig: Die Lehrer im Produktiven Lernen müssen echte Vollblutpädagogen sein. Sie müssen bereit sein, sich vorrangig mit belasteten Schülern auseinanderzusetzen. Da muss man selber sicher sehr stabil sein und das Lohnenswerte dieser Aufgabe sehen. Von ihnen wird eine Menge Flexibilität erwartet. Die Pädagogen müssen bereit sein, andere Schwerpunkte zu setzen und ihre Ansprüche zu verändern. Die Schüler müssen die Liebe zum Lernen erst einmal wieder erfahren und den Wunsch haben, aus dem, was sie von der Schule mitbekommen haben, etwas zu machen. Es wird

eine Menge Pädagogik und Psychologie von den Kollegen erwartet. Sie müssen das Pädagogische und das Fachfremde ganz anders durchdringen und es methodisch-didaktisch zum Tragen bringen.

KS: Gibt es Ihrer Meinung nach Aspekte des Produktiven Lernens, die typisch für das Bundesland Sachsen sind?

Kristin Bernig: Administrativ gibt es eine Besonderheit: wir haben ein Vorbereitungsjahr eingeführt. Bevor wir mit den damals sieben Standorten begannen, wurde die erste Generation der Pädagogen ein Jahr berufsbegleitend fortgebildet und erst dann sind sie ins Produktive Lernen eingestiegen. In den folgenden zwei Jahren wurden sie weiterhin berufsbegleitend zum Unterricht in den Lerngruppen des Produktiven Lernens fortgebildet. 2008/09 war das Schuljahr, in dem wir auch den Erlass und die Fortbildung vorbereitet haben. Eine weitere Besonderheit ist die Besondere Leistungsfeststellung, die auch die Schüler im Produktiven Lernen durchlaufen müssen. Hintergrund ist ein Landtagsbeschluss, dass alle Schüler prüfungsähnliche Situationen absolvieren müssen, um ihre Ausbildungsreife nachzuweisen. Das macht sich bezahlt, denn später in der Ausbildung müssen sie sich auch den Prüfungssituationen stellen.

KS: Frau Bernig, vielen Dank für das Gespräch!

Warum Produktives Lernen an Ihrer Schule?

Ein Interview mit Harald Claus,

Schulleiter der Oberschule „Johann Georg Palitzsch“, an der *Produktives Lernen* in einer Außenstelle seit Projektbeginn umgesetzt wird

Durchgeführt von Katharina Sieckmann (KS), Journalistin



KS: Was war Ihr Antrieb, sich für dieses Projekt stark zu machen?

Herr Claus: Mir ist wichtig, Schüler optimal zu fördern. Auch wenn sie viele Probleme im privaten Bereich haben, so sollen sie doch eine Möglichkeit erhalten, einen Schulabschluss zu machen. Und als mir das Produktive Lernen vom IPLE vorgestellt wurde, da dachte ich mir, dass das gut für uns passen könnte.

KS: Wie hat das Produktive Lernen Ihren beruflichen Alltag verändert?

Herr Claus: Die Verantwortung ist natürlich gestiegen. Ich habe eine Außenstelle dazubekommen, wo vier bis fünf Kollegen arbeiten und wo etwa 40 Schüler unterrichtet werden. Dazu kommen noch verwaltungstechnische und finanzielle Aspekte, die den Haushalt der Schule betreffen. Aber generell kann ich sagen, dass ich viel gelernt habe über eine effektive Berufsorientierung und Berufsvorbereitung für Jugendliche. Das sind Erfahrungen, die ich ohne das Produktive Lernen nicht gemacht hätte.

KS: Wie würden Sie die Zusammenarbeit in Ihrem Team beschreiben?

Herr Claus: Frau Krause ist eine sehr umsichtige und erfahrene Kollegin. Sie ist die Leiterin der Außenstelle und meine unmittelbare Ansprechpartnerin. Ich übernehme alle Aufgaben, die ein Schulleiter innehat. Ich würde sagen, dass wir in Dresden vieles richtig gemacht haben. Dass die Schüler in einer Außenstelle unterrichtet werden, ist für sie sicherlich von Vorteil. Dort haben sie ihre Ruhe, werden nicht abgelenkt und laufen auch nicht Gefahr, von anderen Schülern stigmatisiert oder als Versager hingestellt zu werden.

KS: Was ist für Sie das Wertvolle am Produktiven Lernen?

Herr Claus: Die Erfahrung, mit benachteiligten Jugendlichen zu arbeiten und sie erfolgreich zu einem Abschluss zu führen und zu sehen, wie sie doch mehrheitlich im Berufsleben ankommen.

KS: Wie erleben Sie die Lernbereitschaft und die Motivation der Schüler?

Herr Claus: Das war für mich ein großes Erlebnis, das muss ich ehrlich sagen! Wenn ich den Hauptschulzweig hier an der Schule mit den Schülern im Produktiven Lernen vergleiche, dann hätte ich nie erwartet, dass das Projekt so erfolgreich sein würde.

Dadurch, dass die Schüler dort zu Beginn eines jeden Schuljahres eine sogenannte Orientierungsphase haben, werden sie so gut eingestimmt und motiviert, dass eigentlich völlig andere Menschen aus ihnen werden. Jugendliche, die so viel negative Erfahrungen mit Schule und mit Leistungsversagen gemacht haben, deren Selbstvertrauen geht gegen null. Und wie diese Jugendlichen dort aufgebaut werden und innerhalb von sechs Wochen in der Lage sind, vor der versammelten Elternschaft, vor dem Schulleiter und den Lehrern Vorträge zu halten, das würde ich den Hauptschülern hier an der Schule nicht zutrauen.

Es ist das Wichtigste, nicht als erstes Fachwissen zu vermitteln, sondern das Selbstbewusstsein wieder aufzubauen. Die Schülerinnen und Schüler wieder fit zu machen, damit sie überhaupt aufnahmefähig für Neues sein können. Es ist schon ein großes Erfolgserlebnis, wenn die Schüler kommen und nach einiger Zeit sagen: „Eigentlich hatte ich Null Bock auf Schule, aber jetzt komme ich wieder gern.“ Darauf kann man dann alles andere aufbauen.

KS: Gibt es auch Aspekte, die Sie problematisch und deren Umsetzung Sie schwierig finden?

Herr Claus: Wir müssen uns schon eingestehen, dass wir als Schule oder als Projekt Produktives Lernen nur ein Impuls im Leben dieser Schüler sind. Sie gehen wieder nach Hause, sie gehen zu ihren Freunden und sind am Wochenende mit ihren Cliques unterwegs.

Oftmals stammen sie aus Familien, die nicht die Kraft haben, die Jugendlichen zu führen und zu begleiten. Und die Schüler dann trotz dieser anderen Einflüsse über einen längeren Zeitraum zu motivieren, das ist nicht immer leicht. Das belastet uns schon, wenn wir merken, dass der eine oder andere uns doch entgleitet und wir keine Chance haben, ihn im Projekt zu halten. Dann müssen wir uns eingestehen, dass wir das einfach nicht für alle leisten können.

KS: Haben Sie grundsätzlich Änderungs- oder Ergänzungswünsche?

Herr Claus: Ich finde, das Produktive Lernen sollte nicht so abrupt nach der 9. Klasse abbrechen. Es gibt andere Bundesländer, in denen es das Produktive Lernen bis in die 10. Klasse hinein gibt und das sollte für Sachsen auch überlegt werden. So könnte man vielleicht den einen oder anderen noch begleiten, der nur noch ein wenig mehr Führung braucht, um vielleicht sogar den Realschulabschluss zu schaffen. Das wäre eine Idee, die man diskutieren und umsetzen könnte.

KS: Vielen Dank, Herr Claus.

Produktives Lernen bundesweit und international

Produktives Lernen bundesweit

Die Stadt zur Schule zu machen, das war die Grundidee, die Studenten und Pädagogen der Fachhochschule für Sozialarbeit in Berlin vor 25 Jahren von einem Besuch in New York mitbrachten. Ausgehend von dem Konzept der City-as-School New York entwickelten sie den Bildungsansatz „Praxislernen“, der zunächst vier Jahre lang mit nicht mehr schulpflichtigen Jugendlichen erprobt wurde. 1992 wurde daraus der Schulversuch „Die Stadt-als-Schule Berlin“, die später als „Schule besonderer pädagogischer Prägung“ fester Bestandteil der Berliner Schullandschaft wurde.

Auf der Grundlage der Erfahrungen mit der Stadt-als-Schule Berlin wurde 1991 das **Institut für Produktives Lernen in Europa** gegründet – mit dem Ziel, *Produktives Lernen* in Deutschland und in anderen Ländern zu verbreiten, Projekte *Produktiven Lernens* bei der Konzeption und pädagogischen Umsetzung wissenschaftlich zu beraten und die in den Projekten tätigen Lehrkräfte weiterzubilden.

Seit 1996 wurde *Produktives Lernen* in sieben Bundesländern und an 92 Schulen eingeführt, in der Regel durch mehrjährige Modellprojekte, die durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert wurden.





Das International Network of Productive Learning Projects and Schools (INEPS) wurde 1991 gegründet und hat heute Mitglieder in 15 Ländern.

Produktives Lernen international

außerhalb der Karte
USA



Die wesentlichen Ziele und Aktivitäten des INEPS

- Fachlicher Austausch durch regelmäßige Arbeitskongresse
- Methodische Weiterentwicklung des *Produktiven Lernens*
- Durchführung gemeinsamer Entwicklungsprojekte (z. B. Konzeptentwicklung für *Produktives Lernen* im berufsbildenden Bereich)
- Qualifizierung von Pädagogen im Rahmen von internationalen Seminaren
- Vorbereitung des *Lernens in der Praxis* im Ausland für Jugendliche des *Produktiven Lernens*
- Planung internationaler Austauschprojekte für Jugendliche und Pädagogen

Beispiele für die (Weiter)Entwicklung des *Produktiven Lernens* in den Mitgliedsländern

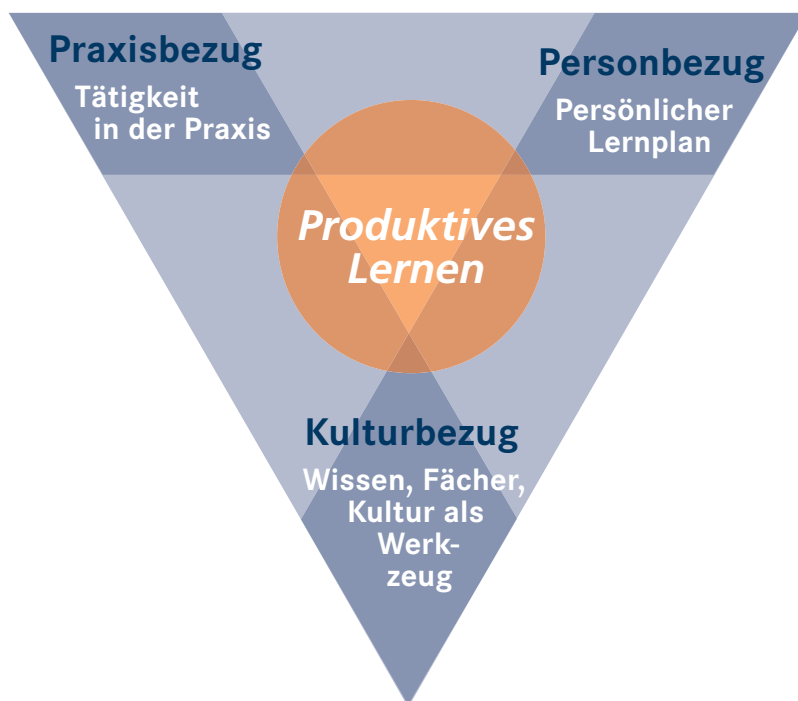
- Gründung von Schulen nach dem Stadt-als-Schule-Modell New York in Berlin, Hilversum, Paris, St. Petersburg, Vilafranca
- Einrichtung von Klassen bzw. Lerngruppen *Produktiven Lernens* u. a. in Deutschland, Finnland, Frankreich, Litauen, Russland
- Projekte zur Einführung von Lernwerkstätten *Produktiven Lernens* im außerschulischen Bildungsbereich oder Freizeitbereich der Schule in Berlin, Pécs, St. Petersburg
- Gründung von Instituten *Produktiven Lernens* in Berlin, St. Petersburg und Vilafranca
- Entwicklung eines *PL*-Moduls für die universitäre Lehrerbildung in Vilnius

Das Konzept des *Produktiven Lernens*

Das Konzept des *Produktiven Lernens* ist seit seiner Entwicklung vor 25 Jahren in verschiedenen nationalen und internationalen Modellprojekten erprobt und weiterentwickelt worden. Die Ergebnisse sind schriftlich dokumentiert (vgl. Publikationsliste, www.iple.de).

Den beteiligten Pädagogen stehen verschiedene Materialien zur Verfügung, z. B. der Curriculum-Rahmen des *Produktiven Lernens* und spezifische Werkzeugkästen für alle Bildungsteile. Diese Materialien werden kontinuierlich in Zusammenarbeit mit den beteiligten Pädagogen aktualisiert und erweitert.

Produktives Lernen ist durch die folgenden **Besonderheiten** charakterisiert:



Praxisbezug

Den Schülern werden Erfahrungen und Lernsituationen außerhalb der Schule ermöglicht („Tätigkeit in Ernstsituationen“). Während des zweijährigen Bildungsganges suchen sie sich selbständig bis zu sechs verschiedene Praxislernorte in einem Betrieb, einer sozialen oder kulturellen Einrichtung. An jedem Praxislernort lernen sie 3-4 Monate, jeweils drei Tage in der Woche. Die dort gemachten Erfahrungen werden in der Schule aufgegriffen und mit dem fachlichen Lernen verbunden.

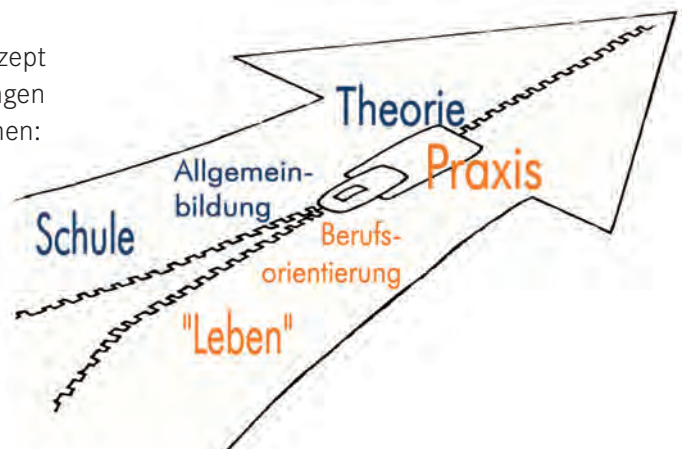
Personbezug

Die Lernplanung orientiert sich an den Interessen, Fähigkeiten und Zielen der einzelnen Jugendlichen. Für jeden Praxislernort entwickeln der Jugendliche und der Pädagoge gemeinsam einen *Individuellen Lernplan*. Wichtigster Ausgangspunkt sind die Tätigkeitserfahrungen der Lernenden, aus denen gemeinsam Fragen und Aufgaben entwickelt werden.

Kulturbezug

Schulfächer und schulische Lerninhalte werden auf die Praxis und die konkrete Lernerfahrung bezogen. Sie sind notwendig, um die Praxis zu verstehen, die Anforderungen vor Ort zu bewältigen und die persönliche Handlungskompetenz weiter zu entwickeln. In diesem Sinne erhalten Wissen, Fächer und die Kultur Werkzeugcharakter.

Durch dieses Konzept werden Verbindungen geschaffen zwischen:



Individuelle Bildungsberatung

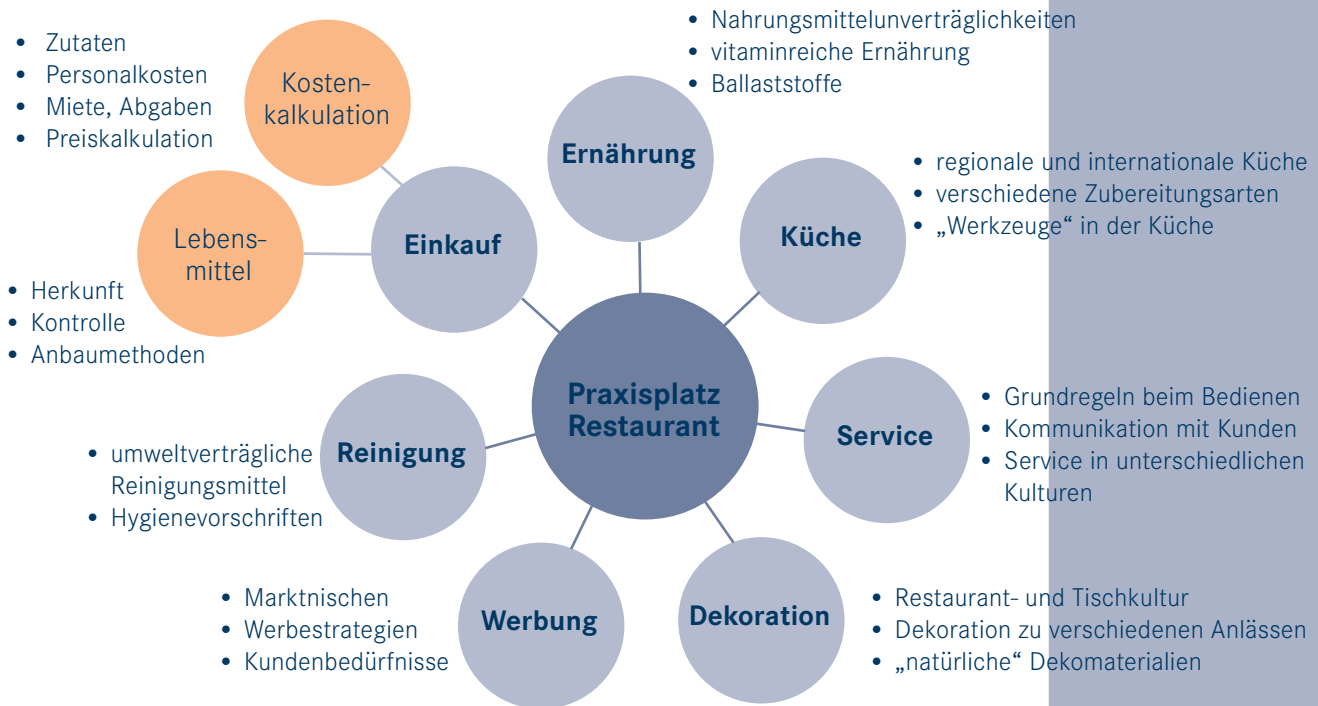
Die *Individuelle Bildungsberatung* ist ein wichtiges Instrument zur Begleitung und Strukturierung des individualisierten Lernprozesses und Bindeglied zwischen Person-, Praxis- und Kulturbezug. Dabei wird von den Schülern eine zunehmende Selbständigkeit bei der Steuerung ihres Lernens und bei der Darstellung ihrer Lernergebnisse erwartet.

Vertiefte Berufsorientierung

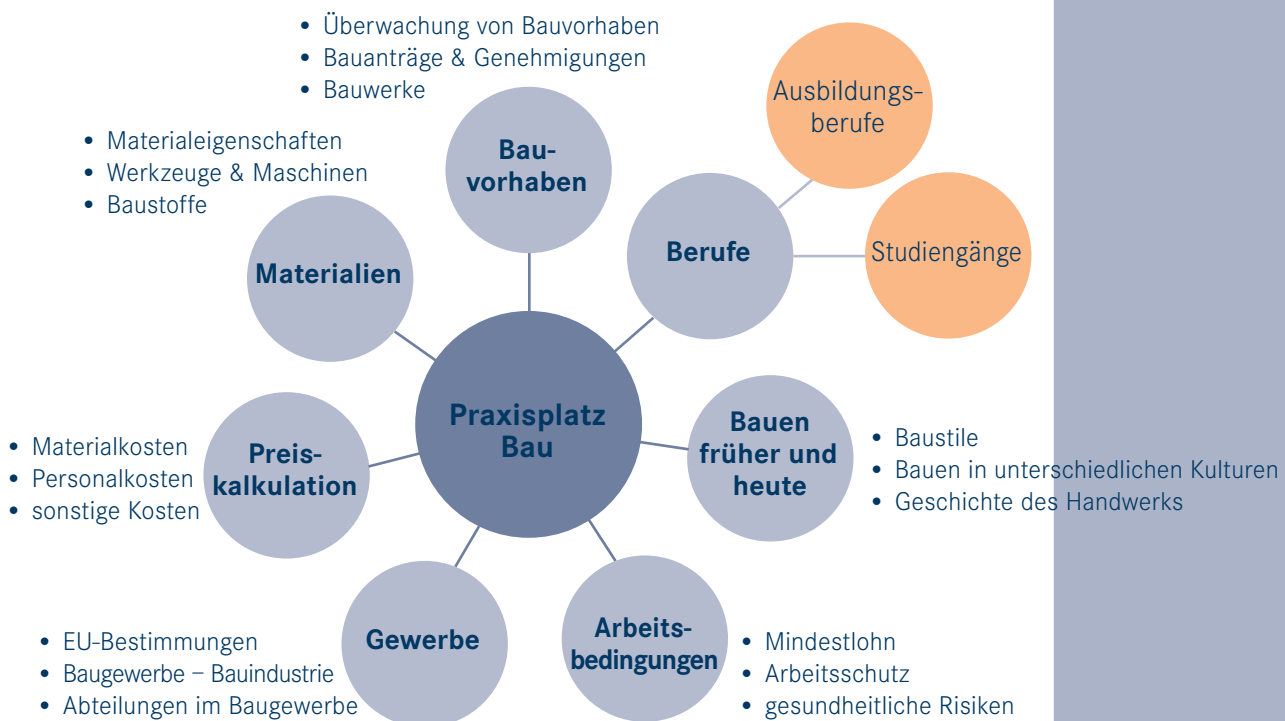
Die Erfahrungen in Betrieben und anderen außerschulischen Lernorten werden kontinuierlich in Bezug auf die Berufswahl und die Entwicklung einer Anschlussperspektive reflektiert.

Beispiele für die Verbindung von Praxis und schulischem Lernen

Mögliche Erkundungsaufgaben am Praxisplatz Restaurant



Mögliche Erkundungsaufgaben am Praxisplatz Bau



Das Lernen in der Praxis – drei Beispiele



Zu Besuch bei Dominic an seinem Praxisplatz im Angelladen „AngelJoe“ in Dresden

Das Herzstück des *Produktiven Lernens* ist das **Lernen in der Praxis**. Die Journalistin Katharina Sieckmann hat drei Schüler an ihrem Praxisplatz besucht.

Hier braucht man wirklich jemanden, der sich auskennt. Tausende von Angeln, Schnüren, Ködern, Haken und Spulen. Bei AngelJoe gibt es alles, was das Anglerherz begehrt. Dominics Augen leuchten. „Ich bin selber aktiver Angler, ich liebe Angeln, diese Vielfältigkeit und dass man die ganze Zeit in der Natur ist. Deshalb hat es mich gereizt, hier zu arbeiten. In diesem Laden kenne ich alle Mitarbeiter und die sind super nett. Da wir alle Angler sind, verstehen wir uns sehr gut. Es ist ein gutes Arbeitsklima. Man hat mir auch angeboten, hier meine Ausbildung zu machen, allerdings mit einem Einstiegsqualifizierungsjahr.“

Dominics Praxismentor Falko Ueschner betont, wie wichtig ihm kompetenter Nachwuchs ist. Es ist das erste Mal, dass sie einen Schüler aus dem *Produktiven Lernen* im Laden haben. Normalerweise gibt es hohe Anforderungen für Bewerber. Sie sollten zumindest die Mittlere Reife, wenn nicht gar das Abitur als Schulabschluss haben. Deswegen waren die beiden Chefs eher zögerlich, als es darum ging, Dominic einen Praxis-

platz zu geben. Falko Ueschner kennt ihn aber schon seit einigen Jahren und hat sich deshalb für ihn eingesetzt: „Angeln ist Dominics Hobby und es macht ihm großen Spaß. Das kann man in Kundengesprächen immer wieder erleben.“

Für Dominic ist es wichtig, dass er einen guten Überblick erhält. Was liegt hier wo? Wie handhabt man die einzelnen Gegenstände? Welche Unterschiede gibt es? Wie sind die alltäglichen Abläufe im Laden, wenn zum Beispiel Ware angeliefert wird oder etwas bestellt werden muss? Und wie trifft man den richtigen Ton im Kundengespräch? All das kann er hier lernen. Falko Ueschner: „Dominic verfügt über relativ viel Fachwissen. Er weiß, wovon er redet und geht gern auf die Kunden zu. Deshalb ist er für unser Unternehmen gut. Die ersten Erfahrungswerte, die wir hier in den letzten drei Wochen mit ihm gesammelt haben, zeigen auch, dass er pünktlich und zuvorkommend ist.“

Dominic ist froh über die Chancen, die er durch das *Produktive Lernen* bekommt. Er findet es gut, dass man

so flexibel ist und mehrere Praxisplätze ausprobieren kann. Thematisch ist dieser Praxisplatz für ihn ein Volltreffer. Er ist gerade dabei, einen ansprechenden und informativen Flyer über unterschiedliche Angelarten zu erstellen. Er hat das Gefühl, dass ihn das *Produktive Lernen* auch als Mensch enorm verändert hat. „Früher war ich total unruhig und hatte keine Lust auf Schule. Ich wollte da gar nichts mehr machen. Seit ich im *Produktiven Lernen* bin, hat sich für mich Vieles zum Positiven verändert. Die Zusammenarbeit mit den Lehrern ist sehr gut. Sie sind tolerant und haben ganz viel Verständnis. Und die Zusammenarbeit mit den anderen Schülern in der Klasse, die macht mir auch richtig Spaß.“



Zu Besuch bei Sarah an ihrem Praxisplatz bei „Metallgestaltung Göhlers“ in Freital

Zum Glück nimmt mich Iris Knöner, die dritte Kollegin im Produktiven Lehrerteam, mit dem Auto mit. Die Firma Metallgestaltung Göhlers liegt weit ab vom Schuss, aber immerhin bekomme ich so einen kleinen Einblick in die wunderschöne Natur im Umland. In Freital hat die Firma

Metallgestaltung Göhlers ihren Sitz. Hier besuchen wir Sarah, die gerade an der Stanze sitzt und Löcher in Deckel stanzt.

„Ich habe vorher schon einmal in der Metallverarbeitung ein Praktikum gemacht“, erzählt Sarah. „Das war



allerdings reiner Stahlbau und das war für mich als Mädchen schon etwas schwierig. Hier gefällt es mir jetzt richtig gut. Ich mag es, etwas Handwerkliches zu tun. Da kann ich sagen: ‚Das habe ich gemacht!‘“ Tüfteln macht ihr besonders Spaß. Gewindeschrauben herzustellen zum Beispiel. Einmal musste sie ein kleines Maschinenteil an einen Tisch montieren. Sie konnte sich Zeit lassen und ausprobieren, wie sie das am besten hinbekommen kann. Heute steht noch das Bespannen der Deckel auf dem Programm. Sie alle brauchen noch Gummibänder.

Sarahs Praxismentor im Betrieb ist Nico Hauptvogel. Er ist äußerst zufrieden mit seiner Praktikantin: „Sarah ist sehr aufgeschlossen, manchmal vielleicht noch ein bisschen schüchtern, aber im Großen

und Ganzen gewöhnt sie sich gut ein. Sie traut sich immer häufiger, nachzufragen und selber Dinge zu ergründen, um sich ein Bild zu machen von der gesamten Produktion. Sie hat ja teilweise noch gar keine Ahnung von den einzelnen Fertigungsschritten und wozu die jeweiligen Produkte genau gebraucht werden. Aber da macht sie, wie gesagt, gute Fortschritte.“

Sarah schätzt auch den freundlichen Umgang mit den Kollegen in der Firma. Wenn sie eine Aufgabe bekommt, dann hat sie genügend Freiraum, um allein zu einer Lösung zu kommen. Auf der anderen Seite kann sie jederzeit alles fragen und bekommt es dann sofort erklärt. Auch Sarah hat die Aufgabe, sich an ihrem Praxisplatz Themen für den theoretischen Unterricht in der Schule zu suchen. Hier gibt es viele Elemente, die berechnet und ausgemessen werden müssen. Für Mathe möchte sie eine Skizzenzeichnung machen. Die Firma hat außerdem viele Kontakte ins Ausland, so dass sie üben kann, Briefe auf Englisch zu schreiben und Übersetzungen für bestimmte Fachbegriffe herauszufinden.

Natürlich ist es für die Mitarbeiter einer Firma immer mit Aufwand verbunden, Praktikanten einzuarbeiten. Trotzdem verfolgt die Firma Metallgestaltung Göhlers diesen Weg seit Jahren und hat damit gute Erfahrungen gemacht. Auf der einen Seite möchten sie junge Leute fördern, auf der anderen Seite versuchen sie durch



die Vergabe von Praxisplätzen Lehrlinge zu finden, die sie ausbilden und später übernehmen können, denn auch in diesem Bereich macht sich der Fachkräftemangel bemerkbar. An den vielen jungen Kollegen im Betrieb kann man sehen, dass diese Strategie Früchte getragen hat. Praktikanten zu haben sei immer auf eine Art schwierig, weil man sich ja auf die Leute einstellen müsse, die noch keine Hintergrunderfahrung und kein Fachwissen haben. Man müsse sich die Arbeit teilweise herausuchen und zurechtlegen, gewisse einzelne Produktionsabschnitte genau planen und dann dem Praktikanten direkt zuarbeiten. Außerdem sei es wichtig, umfangreicher zu erklären, zuerst die Maschinen, dann das Werkzeug und nach und nach immer mehr fachliche Details, so Nico Hauptvogel.

„So ein Praktikum wie es die Sarah hier macht, das über mehrere Wochen geht, das ist wesentlich effizienter, als wenn sie nur zwei Wochen im Betrieb wäre. Da hat man sich gerade mal an die Firma, an den Ausbilder, die Kollegen und die einzelnen Schwerpunkte und Abläufe seiner Arbeit gewöhnt und dann ist das Praktikum schon wieder zu Ende. Deshalb sind wir froh, dass das Praktikum im *Produktiven Lernen* länger angelegt ist. Ich kann Sarah nur immer wieder ans Herz legen, das sie weiterhin so pünktlich ist, so gewissenhaft und sauber arbeitet und sich immer traut, zu fragen, zu fragen und noch mal zu fragen. Solange, bis sie die Abläufe und Hintergründe verstanden hat. Das ist das Wichtigste!“

Zu Besuch bei Richard an seinem Praxisplatz in der „Bäckerei Marcel“ in Dresden-Löbtau

Richard sieht müde aus. Kein Wunder, es ist elf Uhr morgens und damit neigt sich sein Arbeitstag dem Ende zu. Er ist seit halb zwei Uhr nachts auf den Beinen, hat Zutaten abgewogen, Teig geknetet, geformt und in den Ofen geschoben. Jetzt liegen die Weizenbrote im Regal, die Roggenbrötchen im Korb und die Schoko-

muffins müssen eben noch verziert werden, dann können auch sie in die Auslage vorn im Laden. „Ich bin schon zum zweiten Mal hier“, erzählt Richard, „Schon als Kind habe ich meiner Mutter gern beim Backen geholfen. Pfannkuchen herstellen finde ich richtig gut, aber Kuchen zu backen macht mir generell viel Spaß.“





Backen ist einfach sein Ding, deshalb kann sich Richard auch vorstellen, hier eine Ausbildung zu machen.

Sein Praxismentor vor Ort ist der Chef persönlich. Marcel Kudritzky glaubt, dass Richard als Azubi gut geeignet wäre. „Der Richard, der sucht seinen Weg und der findet ihn auch. Aller Anfang ist schwer und das frühe Aufstehen, das ist sicherlich nicht Jedermanns Sache und etwas, an das man sich gewöhnen muss. Wir fangen hier morgens um 2 Uhr an und dann trifft Richard in der Bahn die anderen Jugendlichen, die gerade von den Partys nach Hause fahren. Das ist natürlich nicht leicht. Er macht jetzt schon zum zweiten Mal bei uns Praktikum, das heißt, dass es ihm hier offensichtlich gefällt.“

Für Richard ist es eine gute Erfahrung, dass er hier ernst genommen und unterstützt wird. Er weiß, dass er mit seinem Mentor reden kann, dass er alle Fragen mit ihm klären und Probleme besprechen kann. Außerdem findet er hier genug Material für die Aufgaben im theoretischen Unterricht. Für Deutsch hat er Texte über Mehlsorten geschrieben und für Mathe bieten sich natürlich die

zahlreichen Backrezepte an. Die doppelte Menge Teig herstellen, was heißt das genau? Wie viel Brote ergibt der Teig? Wie viele Brötchen kommen aus der Presse, wenn man die jeweilige Menge an Teig hat? Das alles sind Aufgaben, mit denen Richard hier tagtäglich konfrontiert wird und mit denen er sich dann im Unterricht und in seinen Aufgaben auseinandersetzen kann.

Marcel Kudritzky sieht eindeutig die Vorteile des *Produktiven Lernens*. Er ist angetan davon, dass die Schüler an drei Tagen in der Woche den Ernst des Lebens kennenlernen und mitbekommen, wie es wirklich zugeht im Arbeitsleben. Seiner Meinung nach sollte das viel häufiger auch an anderen Schulen praktiziert werden. Seine Motivation, einen Praxisplatz zu vergeben, war die Suche nach fachkompetentem Personal. Gleichzeitig möchte er Jugendlichen die Chance geben, Fuß zu fassen im Berufsleben, erst recht, wenn sie mit schwierigen Startbedingungen zu kämpfen haben. „Gutes Personal wird ja überall gesucht. Ich habe Richard gesagt, dass ich ihn fördern möchte. Aber dann erwarte ich auch, dass er alles gibt, sich anstrengt und der Beste in seiner Klasse wird. Wir machen hier etwas ganz Besonderes. Wir backen mit hochwertigen Zutaten, weil wir auf Fertigmischungen und Zusatzstoffe verzichten. All das kann er hier von der Pike auf lernen.“

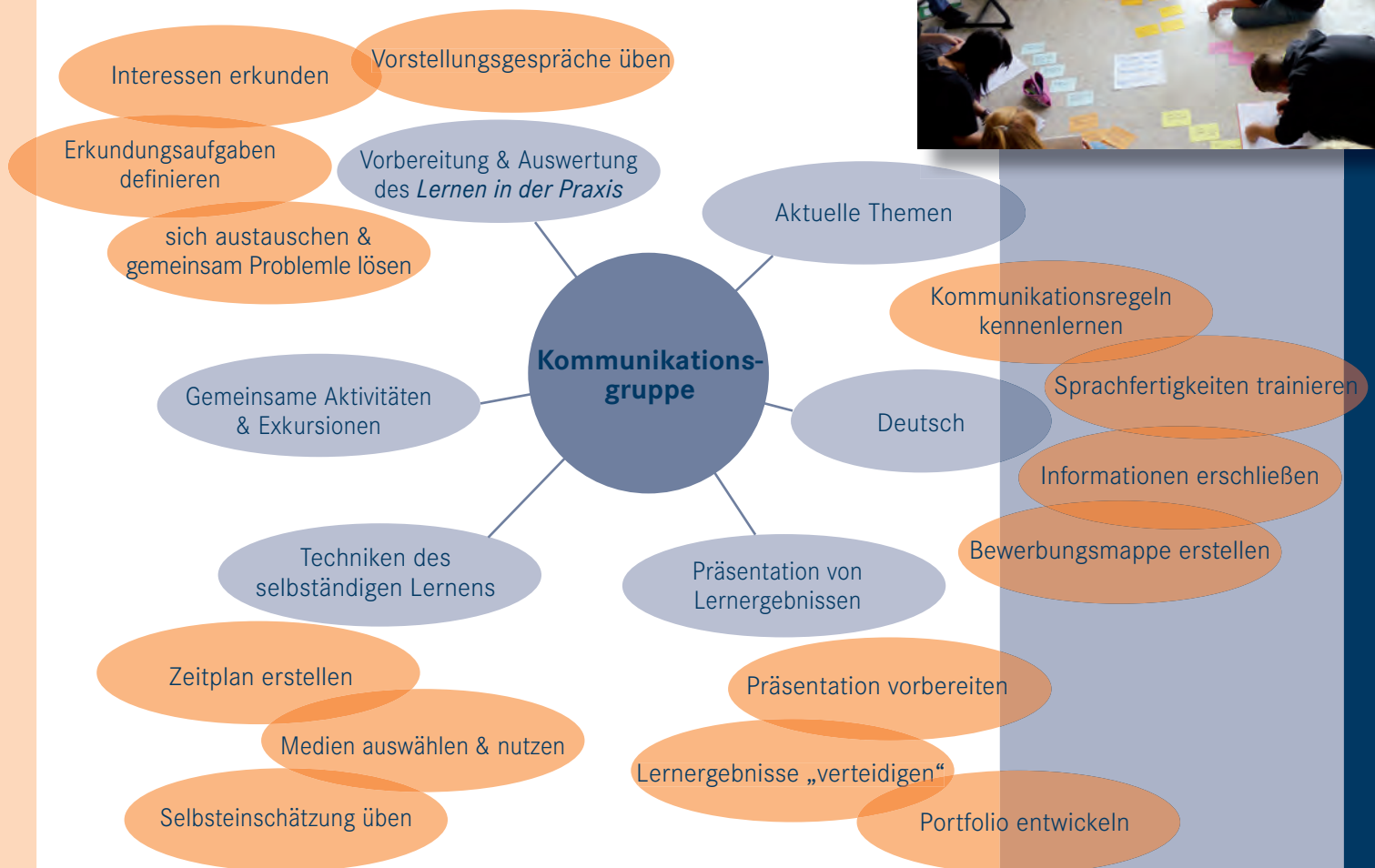
Für Richard ist es jetzt Zeit, schlafen zu gehen.

Lernen in der Schule und *Lernen in der Praxis* – Verbindungen schaffen

Das Lernen in der Schule greift die Erfahrungen des *Lernens in der Praxis* in vielfältiger Weise auf:

Die Kommunikationsgruppe

Eine zentrale Verbindungsstelle ist – neben der *Individuellen Bildungsberatung* – das **Lernen in der Kommunikationsgruppe**. Hier tauschen sich die Schüler über ihre Erfahrungen am Praxisplatz aus, erarbeiten gemeinsam Konflikt- und Problemlösestrategien, setzen sich mit Kommunikationsregeln auseinander und üben sich im Feedbackgeben. Sie eignen sich Techniken des selbständigen Lernens an, arbeiten an individuellen Themen und Aufgaben, präsentieren ihren Lernprozess und ihre Lernergebnisse und lernen die eigenen Leistungen und die der anderen besser einzuschätzen. Hier bereiten die Schüler auch ihre berufliche Anschlussperspektive vor – u. a. durch eine intensive Interessenerkundung, durch Erstellen einer Bewerbungsmappe, durch Rollenspiele.





In **Deutsch, Englisch und Mathematik** werden fachliche Kompetenzen erfahrungsbezogen und individuell differenziert erworben. Diese Lernbereiche sind eng auf die entsprechenden Bereiche des *Lernens in der Praxis* bezogen. Der internationale Austausch mit Partnerprojekten des INEPS ist ein hilfreiches Element im Bildungsteil *Englisch im Produktiven Lernen*.

Die Lernbereiche

Jeder der drei **Lernbereiche Mensch und Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft** sowie **Natur und Technik** wird im Laufe eines Schuljahres von den Schülern jeweils ein Trimester lang belegt. Themen der natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächer sind hier integriert. Es können sowohl individuelle als auch Gruppenprojekte durchgeführt werden. Die Themen sollen möglichst auch im Rahmen von und in Bezug auf das *Lernen in der Praxis* bearbeitet werden.

Themenbeispiele Mensch und Kultur:

Liebe, Sex und Zärtlichkeit, Traditionen, Kunst, Kultur und Spaß in und um Leipzig, Rauchen, Alkohol und andere Drogen, Die Welt des Lesens, Produktdesign

Themenbeispiele Gesellschaft und Wirtschaft:

Damals in der DDR, 2. Weltkrieg, Umgang mit Geld, Versicherungen, Recht und Gerechtigkeit, Parteien in Deutschland, Einkommen und Steuern

Themenbeispiele Natur und Technik:

Ernährung, Seenlandschaft, Wind und Wasser, Elektrofahrzeuge, Bionik, Energie, Funktionsweise von Maschinen, Bausteine des Lebens, Gesundheit und Arbeitsschutz



Das Wahlpflichtfach

Das Wahlpflichtfach bietet die Möglichkeit, auf individuelle Interessen der Schüler Bezug zu nehmen. Es wird oft jahrgangsübergreifend angeboten. Die Schüler können zwischen unterschiedlichen inhaltlichen Angeboten wählen.

Themenbeispiele sind: Elektrotechnik, Musik und Tanz, Kanufahren, Modellbau, Gesellschaftsspiele, Klettern, Gartenarbeit, Kreatives Gestalten, Gesunde Ernährung, Bildbearbeitung, Mode, Geographische Erkundungen, Probleme der Menschheit



Leistungsbewertung im *Produktiven Lernen*

Der Bildungsbericht

Die Schüler im *Produktiven Lernen* erhalten am Ende jedes Trimesters einen **Bildungsbericht**. Dieser Bericht stellt ein qualitatives, verbalisiertes Leistungszeugnis dar. Er beschreibt individuelle Lernverläufe, erworbene Kompetenzen sowie die Persönlichkeitsentwicklung in einem Trimester. Der Bildungsbericht entsteht im Dialog zwischen Schüler und Pädagoge.

Lieber P.,

die Wahl deines Praxisplatzes war klar und deutlich auf den Umgang mit Menschen, denen du helfen kannst, orientiert. Deshalb warst du in der „P...-O...“ bestens aufgehoben.

Dieser Praxisplatz bot dir eine Vielzahl von Tätigkeiten: Spaziergänge mit Patienten, Ein- und Abdecken der Tische zu den Mahlzeiten, das Reichen der Mahlzeiten, Hilfestellung beim Patiententransfer, und vor allem die Beschäftigung der Patienten, z.B. Gesellschaftsspiele, Singen, leichte Gymnastikübungen. Eine ganz wesentliche Aufgabe bestand darin, für die hilfebedürftigen Menschen da zu sein, ein offenes Ohr für sie zu haben und besonders viel Geduld und Einfühlungsvermögen für sie aufzubringen. Diesen Aufgaben warst du bestens gewachsen. Deine Stärken in den zwischenmenschlichen Beziehungen wurden dir erneut bestätigt. Besonders lobenswert schätzte deine Mentorin deine Umsichtigkeit und Selbständigkeit ein. Du warst stets zur richtigen Zeit am richtigen Ort und immer eine Hilfe.

*Bei der **Erschließung deines Praxisplatzes** bist du planmäßig und zielstrebig vorgegangen. Deine Beratungsgespräche nahmst du regelmäßig und immer gut vorbereitet wahr, sodass deine **Selbständige Aufgabe** langfristige und gewissenhaft vorbereitet wurde.*

Ausarbeitungen zu alterstypischen Krankheiten, Symptomen, Verlauf und Behandlungsmöglichkeiten bereiteten dir keine Schwierigkeiten. Der Umgang mit älteren Menschen ermöglichte dir einen sehr lebensnahen Einblick in diese Thematik. Deine Präsentation war eine rundum gelungene Sache.

Der Bau des Herzens und seine Funktionsweise wurden von dir sehr ausführlich erläutert. Das von dir hergestellte Modell aus Pappmaché wie auch die Anschauungstafel waren eine Bereicherung deines Vortrages. Die Konstruktion zur Veranschaulichung des Blutkreislaufes und damit der Blutzufuhr des Herzens haben diesem Vortrag eine ganz persönliche Note gegeben. Auch deine Mitschüler würdigten diese außerordentliche Leistung mit einem Beifall.

Durch den folgenden (anonymisierten) Bildungsbericht wird der Lernprozess eines Schülers in einem Trimester exemplarisch veranschaulicht.

*Auch deine **Praxisplatz-Dokumentation** ist wieder vollständig, sauber und übersichtlich, vor allem aber auch anschaulich. Sie zeigt, wie hoch der Wissenszuwachs an deinem Praxisplatz war, aber auch mit wie viel Ausdauer und Interesse du die Bearbeitung deiner Aufgaben vorgenommen hast.*

Ein Highlight in diesem Trimester war die Teilnahme am 8. Jugendkongress in Griechenland. Ein Treffen im Institut für Produktives Lernen in Berlin bereitete dich auf dieses Ereignis vor. Anschließend musstest du einen kleinen Vortrag zur Vorstellung deines Heimatortes erarbeiten.

*Nach der Teilnahme an diesem Jugendkongress berichtetest du in der **Kommunikationsgruppe** sehr ausführlich von deinen Erlebnissen. Deine Begeisterung war offensichtlich. Dass Kennenlernen anderer Nationalitäten, das Zusammenarbeiten in Workshops mit ihnen, aber auch der Gebrauch der englischen Sprache waren für dich eine enorme Bereicherung, die dein Selbstbewusstsein stark beeinflusst haben.*

Das Zeugnis

Die Bildungsentwicklung jedes Schülers wird darüber hinaus am Ende eines Trimesters in einem **Punktezeugnis** ausgedrückt. In jedem Curriculum-Element sind pro Trimester so viele Punkte erreichbar, wie es Stunden umfasst. Am Schuljahresende werden die erreichten Punkte in Noten umgewandelt.

Mit Hilfe einer sehr ansprechenden Schautafel konntest du auch zum 9. Forum des Produktiven Lernens von deinen positiven Erfahrungen berichten. Dein Vortrag zum Eröffnungsplenum in den F... S... war überzeugend und machte deine Entwicklung in diesem Projekt deutlich.

*Die vielen aufregenden Eindrücke deiner Reise nach Griechenland waren nun auch der Grund für die Wahl deines Themas im **Lernbereich Gesellschaft und Wirtschaft**. Die Europäische Union und ihre Erweiterung schienen dir als interessant und zeitgemäß. Doch die Arbeit daran wollte anfangs nicht vorangehen, da es an Informationsquellen scheiterte. Auch als ich dir meine persönlichen Materialien zu dieser Thematik überlassen hatte, konnte ich keine Fortschritte verzeichnen. Das einzige Ergebnis war eine Karte mit den EU-Ländern, an der du auch sehr lange gearbeitet hast. Diese Rückstände konntest du mit viel Fleiß zu Hause aufarbeiten.*

Deine Dokumentationsmappe ist sehr umfangreich, sauber und übersichtlich. In deinem Vortrag konntest du die

gewonnenen Ergebnisse unter Beweis stellen und deine Mitschüler für dieses Thema interessieren. Die Schautafel über die Stützpfeiler der EU hast du themengebunden eingesetzt. Sie bot einen übersichtlichen Informationsgehalt.

*Im **Lernbereich Deutsch** beschäftigtest du dich überwiegend mit Rechtschreib- und Grammatikübungen. Diese erfolgten in einem Stationslernen, bei dem du selbständig entscheiden konntest, welchen Übungsschwerpunkt du bearbeiten möchtest. Schwierigkeiten erwiesen sich für dich in verschiedenen Bereichen, wie z.B. die Groß- und Kleinschreibung, aber auch in deinem Arbeitstempo. Trotzdem warst du um die Erfüllung aller Aufgaben bemüht und sehr bestrebt, Fortschritte in der Rechtschreibung zu erzielen. Mit viel Ausdauer und Fleiß wirst du diese sicher erreichen.*

*Bei der Bearbeitung der Ganzschrift „Rainforest“ im **Lernbereich Englisch** mangelte es dir noch an Zielstrebigkeit und Ausdauer. Erst zum Ende des Trimesters entwickeltest du Aktivitäten und konntest dabei auch*

gute Kenntnisse nachweisen. Die Ausarbeitung zur Vorstellung deines Heimatortes für den 8. Jugendkongress konntest du gewissenhaft erfüllen. Es wurde deutlich, dass deine Vorgehensweise stark von deiner Motivierung für diese Reise geprägt war.

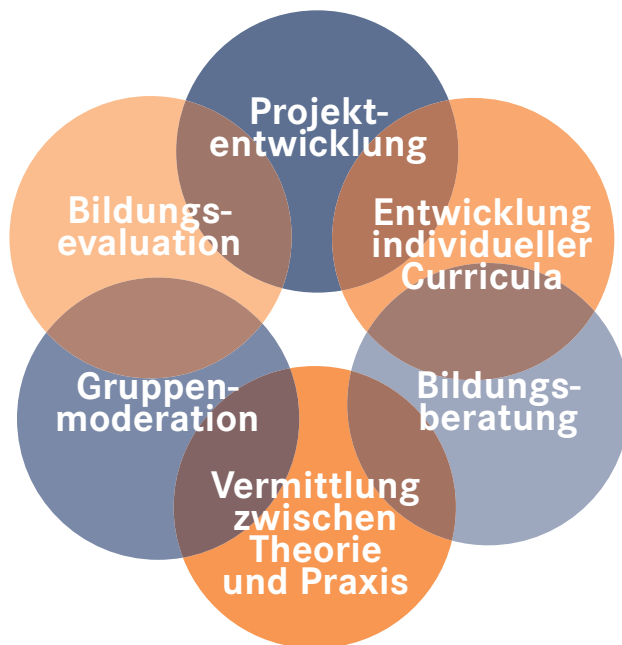
*Positive Ergebnisse konntest du auch im **Lernbereich Mathematik** erlangen. In einer Gruppenarbeit zum Thema „Zeit“ brachtest du dich hilfreich ein. Übungen, wie das Orientieren im Fahrplan, das Ablesen von Fahrzeiten, das Berechnen von Zeitspannen und das Vergleichen von Fahrpreisen konntest du ohne Schwierigkeiten bewältigen. Die Berechnung von Flächen gelang dir durch das systematische Aufstellen von Lösungsstrategien problemlos.*

Nach einem Jahr Produktiven Lernens kannst du zahlreiche Fortschritte verzeichnen, die deine positive Entwicklung verdeutlichen. Ich bin mir sicher, dass du auch im nächsten Jahr erfolgreich arbeiten wirst und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit dir.

Anders lernen heißt auch anders lehren

Aufgabenbereiche der Pädagogen

Anders zu lernen heißt auch „anders zu lehren“. Wenn die Schüler lernen sollen, ihren Bildungsprozess stärker in die eigene Hand zu nehmen, wenn sie eigene Bildungs- und Tätigkeitsinteressen entwickeln und diese mit dem schulischen Lernen zusammen bringen sollen, dann stellen sich auch für die sie begleitenden Pädagogen neue Aufgaben:



Neue Aufgaben - neue Fragen

Mit diesen neuen Aufgaben sind auch neue Fragen verbunden, wie zum Beispiel:

- Wie kann ich den Schüler bei der Erschließung seines Praxislernortes unterstützen – dass er neugierig seinen Praxisplatz erforscht, aufmerksam beobachtet, Fragen formuliert und selbständig Antworten findet?
- Wie gehe ich damit um, wenn der Schüler stattdessen Fragen und Vorgaben von mir erwartet?
- Wie kann ich dem Schüler bei Mathematikaufgaben helfen, wenn ich doch eigentlich Deutschlehrer bin? Wie soll ich ihn zum Englischsprechen ermuntern, wenn ich selbst kaum Englisch spreche?
- Wie schaffe ich ein vertrauensvolles Verhältnis, ohne zur Mutter bzw. zum Vater, zum Partner oder Freund zu werden?



An solchen Fragen wird deutlich, dass es nicht ausreicht, sich ein anderes oder umfangreicheres Methodenrepertoire anzueignen. Die Arbeit als Pädagoge *Produktiven Lernens* bedeutet auch, sich mit der eigenen Haltung und dem eigenen pädagogischen Selbstverständnis auseinander zu setzen.

Pädagogische Veränderungsprozesse vollziehen sich zum einen durch Erfahrung in der Praxis und mit der Praxis, auch durch den gemeinsamen Alltag mit den Schülern. Gleichzeitig bedürfen sie einer kontinuierlichen Unterstützung und Begleitung von außen (vgl. in dieser Broschüre: *Wissenschaftliche Begleitung - Institut für Produktives Lernen in Europa*).



Organisatorische Umsetzung des *Produktiven Lernens*

Gliederung in Trimester

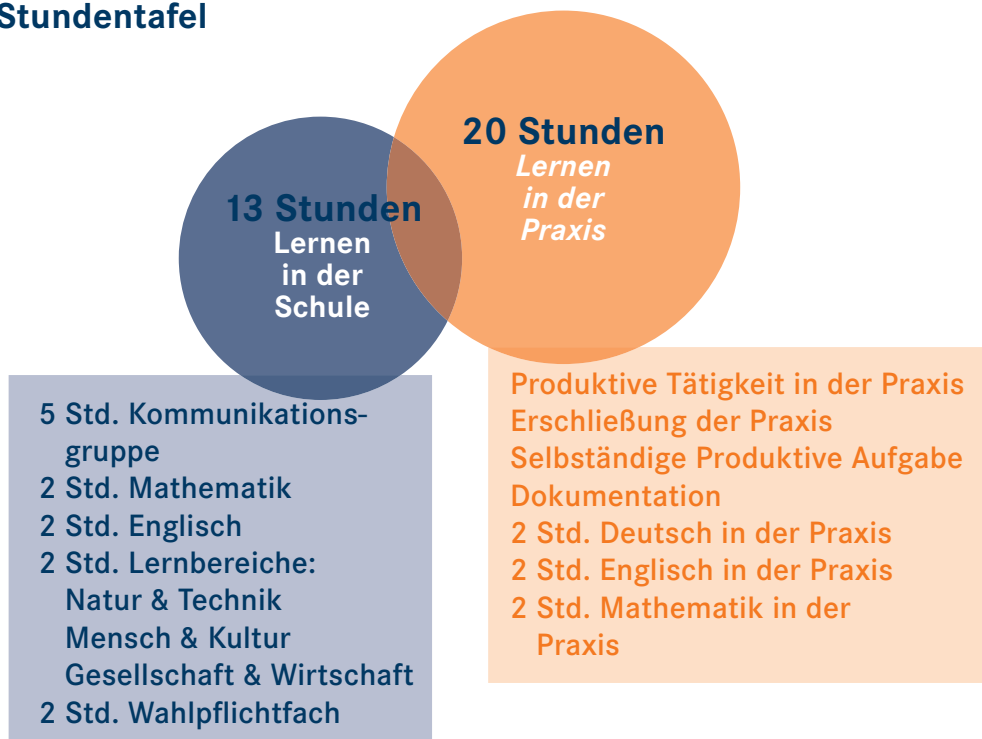
Produktives Lernen ist ein zweijähriges Bildungsangebot in den Klassenstufen 8 und 9 des Hauptschulbildungsgangs an sächsischen Oberschulen. Jedes Schuljahr gliedert sich in drei Abschnitte (**Trimester**).

Die Orientierungsphase

Produktives Lernen beginnt in der 8. Klassenstufe mit einer **sechswöchigen Orientierungsphase**. Die Orientierungsphase soll Schüler, Eltern und Pädagogen darin unterstützen zu entscheiden, ob *Produktives Lernen* für den Schüler ein geeignetes Bildungsangebot ist. Inhaltliche Schwerpunkte der Orientierungsphase sind Gruppenbildung, Selbsterkundung, Einführung in das *Produktive Lernen* und Vorbereitung auf das *Lernen in der Praxis*.

Nach Abschluss der Orientierungsphase gilt die folgende

Stundentafel



Pro Schulstandort gibt es in der Regel zwei Lerngruppen mit bis zu 20 Teilnehmern. Die Lerngruppe wird von zwei qualifizierten Pädagogen des *Produktiven Lernens* in allen Bildungsteilen unterrichtet. Die Schüler erhalten eine wöchentliche *Individuelle Bildungsberatung*.

Der pädagogische Alltag im Produktiven Lernen – zwei Beispiele



Produktives Lernen in Dresden

Beobachtungen von Katharina Sieckmann, Journalistin

Morgens um halb acht in Dresden. Eine sommerliche Brise liegt in der Luft. Im Lehrerzimmer läuft die Kaffeemaschine und Heidrun Krauses Handy klingelt. Eine Schülerin kündigt ihre Verspätung an, weil die Busse streiken. Noch ein Anruf, ein anderer Schüler liegt krank im Bett und kommt heute gar nicht. Bevor die Schule beginnt, gibt es schon einiges zu organisieren.

Heidrun Krause: „Das Produktive Lernen ist aufwändig in der Planung und es ist auch aufwändig in der Durchführung. Ich habe morgens einen groben Plan und dann kommt oftmals die Aktualität der Ereignisse, die meinen Plan zum Einstürzen bringt. Ich muss dann schnell etwas anderes aus dem Hut zaubern, um auf diese neue Situation zu reagieren.“

Ihre Kollegin **Sibylle Benndorf** sortiert in der Zwischenzeit Zettel und bereitet die Materialien für die erste Unterrichtsstunde an diesem Morgen vor. Sie hat das Gefühl, dass die Schülerinnen und Schüler hier hoch motiviert sind. Am Anfang dächten viele von ihnen vielleicht noch, dass sie nur zwei Tage Schule hätten, aber nach kurzer Zeit wäre auch

ihnen klar, dass sie im Produktiven Lernen mehr tun müssten, als an der Regelschule, allein schon, weil sie sich am Praxisplatz engagieren und dort Aufgaben für Englisch, Mathe und Deutsch finden müssten. „Die Jugendlichen kommen in den ersten sechs Wochen hier in ein völlig neues Umfeld. Wir machen hier erst einmal nur Teambuilding. Unser Ziel ist: Jeder muss mit jedem auskommen. Jeder muss über jeden etwas wissen. Jeder muss die Namen von allen kennen. Wir möchten sie ganz eng in dieses Team einbinden, damit sie bleiben möchten. Wir erklären ihnen auch unsere Haltung, dass wir hier nicht die Lehrer sind, sondern uns eher als Trainer verstehen. Wir erwarten, dass sie sich bereit erklären, die Regeln des Produktiven Lernens zu akzeptieren und dann können wir hier gemeinsam loslegen.“

Heidrun Krause betont, dass man es im Produktiven Lernen hauptsächlich mit Jugendlichen zu tun habe, die schwierige Biographien haben. Es gehe darum, ihnen Regeln zu vermitteln, damit sie in dieser Gesellschaft überhaupt einen Fuß auf den Boden bekommen können.

Eine andere Perspektive einnehmen und Konflikte lösen - das lernen sie hier vom ersten Tag an. Es herrsche ein einfaches moralisches Grundgerüst, an das sich alle halten müssen: Fleißig sein, respektvoll sein, stolz sein auf das, was man erreicht hat und Verantwortung für sich selbst übernehmen. Daran werde alles gemessen. *„Bisher haben wir damit gute Erfolge erzielt, weil die Schüler immer wieder merken, dass wir nur auf dieser Basis zusammenarbeiten können. Und wenn sie heute nicht bereit sind, sich darauf einzulassen, dann sollen sie nach Hause gehen und morgen wieder kommen. Wir vergessen dann, was heute geschehen ist und morgen bekommt derjenige eine neue Chance“*, erläutert die Pädagogin.

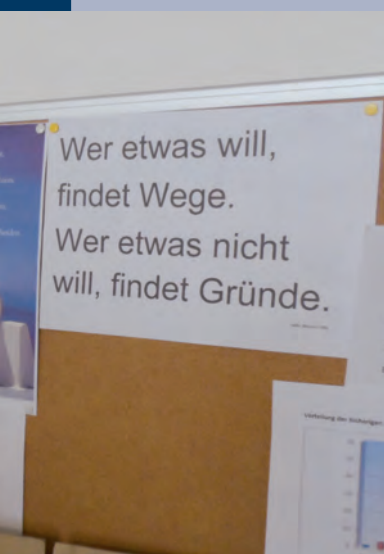
Fragt man Sibylle Benndorf nach ihrer Motivation, sich hier zu engagieren, dann bekommt sie diesen besonderen, etwas versonnenen Blick. *„Weil mir diese Schüler am Herzen liegen und weil ich selber so eine Schülerin war“*, erzählt sie. *„Ich war in der dritten Klasse ganz schlecht in der Schule und dann hieß es, alle Kinder, bei denen wenig Hoffnung besteht, dass sie das schaffen, die kommen in eine Förderklasse. Ich hatte eine Lehrerin, die wahrscheinlich eine ähnliche Motivation hatte, wie ich heute, Fräulein Hansen. Sie war mein großes Vorbild. Wir saßen ständig im Kreis, wir haben mit Gitarre gesungen, Gedichte aufgesagt und ich durfte das Blatt einfach in der Hand behalten. Sie hat uns als Menschen gesehen und uns unterstützt, wo sie nur konnte.*

te. Sie hat dafür gesorgt, dass ich nach der vierten Klasse wieder in die normale Regelklasse zurückkonnte, um dann nach acht Jahren mein Abitur zu machen.“

Die ersten Wochen in der Orientierungsphase im *Produktiven Lernen* sind auch dazu da, dass die Schüler einen respektvollen Umgang miteinander lernen. Eine der Regeln lautet: *„Wir sind stolz auf unsere Schule und wir zeigen das auch.“* Auch die Lehrer selbst messen ihr Verhalten daran. Weil das für sie die Grundlage eines funktionierenden Miteinanders ist, nehmen sie sich immer wieder viel Zeit für das Thema RESPEKT. Was ist respektvolles, was respektloses Verhalten? Es ist respektlos zu spät zu kommen. Es ist respektlos, nicht zuzuhören. Es ist respektlos, die Klasse mit einem lauten Rülpsen zu begrüßen. Es ist respektlos, im Unterricht Kopfhörer im Ohr zu haben und auf seinem Handy zu spielen. Wenn sich jemand respektlos verhält, dann verstößt er gegen die Regeln. Wenn man von anderen respektvoll behandelt werden möchte, dann muss man auch selbst anderen mit Respekt begegnen.

„Wenn sich alle einig sind, dass wir hier respektvoll miteinander umgehen wollen, dann unterschreiben wir einen Vertrag. Wir haben dann Apfelsprudel gekauft und ganz feierlich darauf angestoßen, dass alle unterschrieben haben. Wir emotionalisieren das ganz bewusst, damit die Schüler spüren, wie wichtig ihre eigene Entscheidung ist.





Da kommen die ganzen Weiterbildungen zum Tragen, die ich gemacht habe. Das Prinzip heißt „Kooperatives Lernen“. Was nützt es mir, wenn ein Schüler Subjekt, Prädikat, Objekt unterscheiden kann, aber undiszipliniert ist. Selbst in einer Putzkolonie muss Disziplin das oberste Prinzip sein, sonst sind auch die nicht erfolgreich. Und erfolgreich sein, das möchten hier alle“, davon ist Sibylle Benndorf überzeugt.

Zusätzlich wird noch ein Vertrag unterschrieben, in dem die Schüler sich verpflichten, die Regeln des PL zu beachten, für sich selbst verantwortlich zu sein und für Erfolgserlebnisse zu sorgen. Das bedeutet also, dass es auch gegen die Regeln verstößt, „keinen Bock“ auf Lernen zu haben. Die Schüler sind freiwillig hier und wenn sie nicht mitmachen oder stören, dann können sie auch einfach wieder nach Hause gehen. Natürlich hat das Lehrerteam noch einiges parat, um dem zu begegnen. Kleingruppenarbeit ist angesagt und zwar mitten in der Stadt. Sibylle Benndorf: *„Wir haben alle Schüler in die Stadt bestellt und sie per Handy gelotst. Um halb neun sollten sie am Rosa-Luxemburg-Platz sein. Ich habe dann angerufen und gefragt, ob alle da seien. Nein war die Antwort. Dann habe ich gesagt, dass sie sich bei mir melden sollen, wenn alle da sind. Ich saß warm und trocken im Café und die standen in der Kälte. Die müssen am eigenen Leib erfahren, was es heißt, wenn jemand unpünktlich ist. Als sie mich dann anriefen, habe ich*

gesagt, dass ich sie in fünfzehn Minuten in dem Café erwarte. Das mussten sie dann googlen und als alle dann ganz ruhig und entspannt mit ihrem Kaffee neben mir saßen, habe ich ihnen erklärt, dass, wenn in der Schule kein Unterricht möglich ist, dann machen wir das eben hier. Wenn sie in der Schule nicht in der Lage sind, sich respektvoll zu verhalten, dann eben draußen im Café. Und dann habe ich dort eine Stunde Englisch gemacht und mit den Schülern über Essen und Trinken gesprochen.“

Das *Produktive Lernen* in der Schule funktioniert mit einem Punktesystem. Die Schüler bekommen nach jeder Unterrichtseinheit einen grünen oder einen gelben Punkt. Grün bedeutet „erfolgreich“, Gelb bedeutet, „Es besteht noch Veränderungsbedarf“ und Rot heißt „Achtung, aufpassen!“ Die Punkte werden am Schwarzen Brett öffentlich eingepflegt, so dass jeder Schüler am Ende eines Tages sehen kann, wie viele grüne Punkte er gesammelt hat und wie erfolgreich er an dem entsprechenden Tag war. Das motiviert zusätzlich. Die Schüler wollen Erfolg haben und wo sie erfolgreich sein können, da gehen sie auch gerne wieder hin.

Heidrun Krause schätzt die Freiheit, dass sie als Lehrerin nicht wie in der Regelschule dem Lehrplan verhaftet ist. Sie könne die Schüler dort abholen, wo sie sich leistungsmäßig tatsächlich befänden und so die theoretischen Einheiten viel individueller gestalten. *„Unabhängig von*

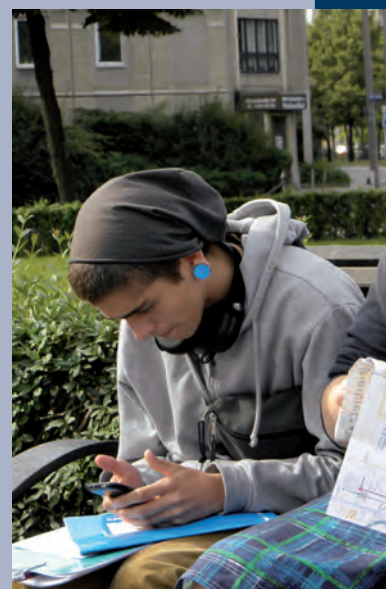
den theoretischen Inhalten kann ich die Schüler so vorbereiten, dass sie den Anforderungen in der Lehre so gerecht werden, dass sie wissen, wo sie sich Hilfe holen können. Dass sie Strategien entwickeln, wie sie ihr Leben meistern können, ohne in eine Schuldenfalle zu laufen, ohne sofort aufzugeben, nur weil sie beim ersten Versuch keine Lehrstelle bekommen haben. Unser Ziel ist es, dass die Schüler lebenspraktisch geschult werden.“

Das Schuljahr im *Produktiven Lernen* ist in drei Trimester eingeteilt. Aufgabe der Schüler ist es, neben den zwei Unterrichtstagen in der Schule, einen Praxisplatz zu organisieren, an dem sie an drei Tagen in der Woche die praktischen Aspekte der Berufs- und Arbeitswelt kennen lernen können. Heidrun Krause: „Das Positive ist ja, dass wir hier in jedem Trimester einen Erfolg haben. Der Schüler baut sich also über drei Trimester seine Vorleistung auf. Das kann ihm keiner nehmen. Deshalb machen wir auch in regelmäßigen Abständen solche Auswertungsbögen, damit jedem einzelnen klar wird, wie er sich hier tatsächlich verändert und weiterentwickelt hat. In den Diagrammen, die die Schüler zeichnen, können sie sich selbst einschätzen und für sich beurteilen, ob sie zufrieden mit ihrer Veränderung sind oder wo sie noch etwas verbessern können.“

Auch bei der Praxisplatzsuche unterstützt das Lehrerteam. Es gibt eine umfangreiche Praxisplatzdatei, in der

die Schüler stöbern können oder die Lehrer suchen Firmen heraus, die Praktika anbieten. Die Schüler sollen lernen, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen und bekommen dann die Aufgabe, mit ihrer Kleingruppe dorthin zu gehen. Sich orientieren, den Weg finden, wissen, wie lange sie dorthin brauchen. Das ist eine Matheeinheit. Dann müssen sie ein „Beweisfoto“ von sich vor der Firma mit allen aus der Gruppe machen. Und wenn sie sich dann auch noch trauen, hineinzugehen und jemanden anzusprechen, dann bekommen sie die volle Punktzahl.

Sibylle Benndorf: „Eine gute Beratung kann aber eben nur funktionieren, weil ich hier in dieser einen zusätzlichen Stunde die Zeit habe, hinter die Fassade des Schülers zu schauen, nachzufragen, mit ihm im Kontakt zu sein. So konnte ich zum Beispiel mit einem Schüler, der sehr unter der Trennung seiner Eltern und dem fehlenden Kontakt zum Vater litt, erarbeiten, dass er doch bei seinem Vater ein Praktikum machen könne. Seine Augen leuchteten. Endlich kann er mit seinem Vater zusammen sein, ohne dass es der Mutter schlecht geht. Er arbeitet dort mit heller Begeisterung und ist froh, dass er endlich so viel Zeit mit seinem Papa verbringen kann. Er hat jetzt einen ganz normalen Umgang mit seinem Vater und es ist so schön, wenn die Jugendlichen spüren, dass sich etwas verändert, wenn sie sich öffnen.“





Erfolgsorientiert, ressourcenorientiert, zielorientiert – Das sind die Zielwörter im *Produktiven Lernen*. Die Lehrer loben und versuchen überall das Positive zu sehen. Sie ermutigen und wertschätzen die einzelnen Schritte und Fortschritte der Schüler und sagen ihnen, worauf sie so richtig stolz sein können. Das haben die meisten von ihnen vorher noch nie gehört. Heidrun Krause: „Diese Erfolge mitzubekommen, wenn es einmal Klick gemacht hat und die Schüler etwas Elementares verstanden haben, das macht Spaß und es ist ein ganz tolles Gefühl, das auch bei den Schü-

lern ankommt. Die merken auch, dass wir Spaß haben am Unterrichten. Wir mögen die Schüler und wir haben uns auf die Fahne geschrieben, dass wir nicht bestrafen wollen. Wir missbilligen einiges, aber wir bestrafen nicht. Ich finde es so berührend, wenn man in die Augen der Schüler blickt und sieht, wie stolz sie darauf sind, etwas geschafft zu haben. Wir haben hier Elternabende, wo die Schüler zeigen müssen, was sie am Praxisplatz hergestellt haben und dann sind sie so begeistert und präsentieren das auch vor den Eltern. Das Strahlen in diesen Augen, das ist das Schönste!“



Beispiel 2

Unterrichtsbesuch bei Sibylle Benndorf, Lehrerin im *Produktiven Lernen* in Dresden - Gruppenarbeit „Die Nagelprobe“

Eindrücke von Katharina Sieckmann, Journalistin

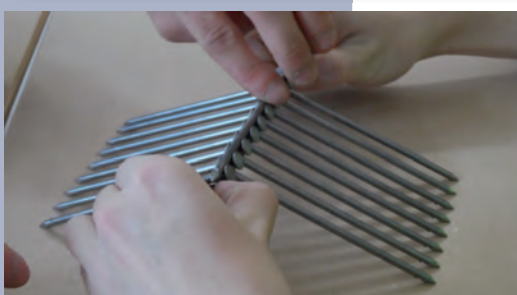
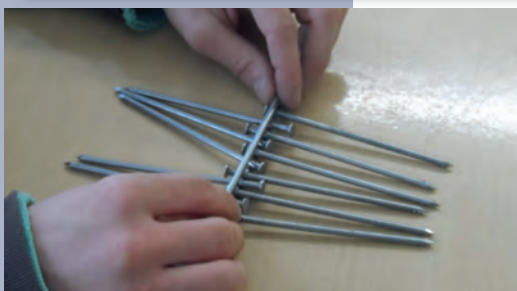
Zwei dünne Holzbrettchen, in ihrer Mitte ein etwa zwanzig Zentimeter langer Zimmermannsnagel. Daneben liegen noch zwanzig weitere Nägel. Was hat das zu bedeuten? Gruppenarbeit steht heute auf dem Plan und als alle Schüler eingetrudelt sind und schon anfangen mit den Nägeln zu spielen, erklärt Frau Benndorf, worum es heute geht.



„Ihr bekommt als Gruppe eine Aufgabe und zwar müssen so viele Nägel wie möglich auf diesem einen Nagel balanciert werden.“ Alle schauen sie ungläubig an. Wie soll das denn gehen? Frau Benndorf muss schmunzeln. Sie freut sich sichtlich auf dieses Thema. „Es ist ein Prozess und ihr sollt merken, worum es bei einer guten Gruppenarbeit geht. Das haben wir ja in der letzten Stunde besprochen. Also, wie geht ihr vor, was ist der erste Schritt und worauf müsst ihr achten?“

Die Schüler beginnen, einen Nagel auf den anderen zu legen, immer noch bleibt rätselhaft, wie das funktionieren kann. Nachdenken, grübeln, ausprobieren - das ist jetzt ihre Aufgabe. Und die Regeln der guten Teamarbeit beachten: Alle sollen in den Arbeitsprozess involviert sein. Man hört einander aufmerksam zu, ohne sich lustig zu machen oder den anderen abzuwerten. Man greift die Ideen des anderen auf und führt sie weiter. So kann man gemeinsam etwas entwi-

ckeln und voneinander lernen. Damit sich das auch alle trauen, gilt das oberste Gebot „Schluss mit Killerphrasen!“ Die berühmten Schimpfwörter zu benutzen oder „Das klappt doch sowieso nicht“, zu sagen ist tabu, weil es Energie vergeudet, die für das Tüfteln gebraucht wird. Ganz wesentlich ist auch, dass sich alle beteiligen. Im Team sind alle wichtig, weil jeder einzelne auch noch so kleine und scheinbar unbedeutende Gedanke zur Lösung führen kann.



Nach einiger Zeit wird deutlich, dass ein Hinweis benötigt wird. Lea kommt ins Spiel, sie kennt sich aus mit der Nagelprobe und ihre Aufgabe ist es, zu beschreiben, wie der nächste Schritt sein könnte und zwar so, dass die anderen das verstehen und umsetzen können. „Ihr müsst einen Nagel hinlegen, die anderen seitlich darüber legen und zwar immer abwechselnd in die eine und dann in die andere Richtung“, erklärt sie ihren Mitschülern.

„Dann müsst ihr noch einen anderen Nagel darüber legen und an den beiden Enden anfassen. So kann man alle Nägel gleichzeitig hochheben...“

... und auf dem einzelnen Nagel ablegen.“ Geschafft!

Der Ehrgeiz der Gruppe ist angestachelt und natürlich möchten sie auf jeden Fall mehr Nägel balancieren, als die andere Gruppe. Also schieben sie noch mehrere Nägel in die Zwischenräume.



Die Schüler des *Produktiven Lernens* – ihre Sicht und ihre Erfolge

Die Schüler des *Produktiven Lernens* wurden immer wieder zu ihren Erfahrungen und zu ihrer Entwicklung im *Produktiven Lernen* befragt – vom IPLE, von den Wissenschaftlern der Universität Rostock und von der Journalistin Katharina Sieckmann. Ihre positiven Einschätzungen und Rückmeldungen korrespondieren in hohem Maße mit den „objektiven Daten“ aus der Schülerstatistik und den Ergebnissen der Verbleibstudien (ausführliche Ergebnisse vgl. Abschlussberichte, www.iple.de).

78,4 % der Schüler/innen haben einen Hauptschulabschluss erreicht, davon 18,8 % den Qualifizierenden Hauptschulabschluss
(Schülerstatistik gesamter Projektzeitraum)



„Wir können interessenbezogen lernen. Wir kriegen hier den Stoff nicht eingepaukt. Wir können uns die Themen aussuchen und wenn einer etwas nicht versteht, dann wird es notfalls fünf Mal erklärt. Wir werden hier echt gefördert und die Lehrer haben ein offenes Ohr für uns.“

Paulina

38 % der Schüler/innen begannen direkt nach dem *Produktiven Lernen* eine (in der Regel betriebliche) Berufsausbildung
(Schülerstatistik gesamter Projektzeitraum)

„Mir gefällt der abwechslungsreiche Unterricht, die Mitschüler und dass es ruhiger geworden ist, als in meiner alten Schule. Ich habe mich sehr verändert: Früher habe ich nicht wirklich am Unterricht teilgenommen. Ich habe mich mit jedem angelegt und jetzt konzentriere ich mich mehr auf das Lernen. Die Lehrerinnen sind

klasse. Sie sind sehr hilfsbereit und wenn einer Unterstützung braucht, dann sind die da und helfen und beraten uns gern. Das einzige, was besser wäre, ist, wenn es noch eine Parallelklasse gäbe, damit man hier mehr Leute kennenlernen könnte.“

Almedin



60,6 % der Schüler/innen haben ihren Ausbildungsplatz über einen ihrer Praxisplätze gefunden
(Verbleibstudie gesamter Projektzeitraum)



41 % der Schüler/innen befanden sich ein halbes Jahr nach Beendigung des PL in einer Berufsausbildung
(Verbleibstudie gesamter Projektzeitraum)

„Die Lehrer gehen ganz anders mit uns um. Sie sind viel netter und sie motivieren uns. Die Atmosphäre in der Gruppe ist gut, es gibt kaum Stress. Als nächstes möchte ich einen Praxisplatz im Kindergarten. Ich finde das toll, wenn mich die Kinder anlächeln, weil ich dann weiß, dass ich sie glücklich mache und das ist es, was ich will.“

Laura

Auf die Frage „Gibt es etwas, was Ihnen im *Produktiven Lernen* besonders gut gefallen hat?“ antworteten die Schüler (Verbleibstudie gesamter Projektzeitraum):

38 % das *Lernen in der Praxis*
37 % *Lehrer-Schüler-Beziehung*



„Wir haben hier im Gegensatz zu meiner alten Schule viel besseren Unterricht. Mir gefällt, dass wir Wahlpflichtbereiche haben und dass wir auch rausgehen können. Wenn wir Probleme haben, dann wird uns gleich geholfen. Man wird hier nicht so oft missverstanden. Früher gab

es immer Missverständnisse, aber auch, weil ich an meiner alten Schule mit meinen Problemen immer alleine klar kommen musste. Im Produktiven Lernen kann ich viel besser lernen, bin ruhiger geworden und gehe besser mit meinen Mitmenschen um.“

Joao

„Mir gefällt, dass man hier gefördert wird in den Fächern, in denen man Schwierigkeiten hat. Hier ist ein anderes Klima als in anderen Klassen. Hier wird aufgepasst, dass man keine Schimpfwörter benutzt oder dass niemand gemobbt wird. Wenn es Probleme gibt, dann setzen sich die Lehrer mit uns hin und klären das. Wir können in unserer Gruppe alles besprechen.“

Lea



Wissenschaftliche Begleitung - *Institut für Produktives Lernen in Europa*

Das IPLE wurde 1991 als An-Institut der Alice Salomon Hochschule Berlin gegründet. Seitdem ist das IPLE im Bereich der Schulentwicklung und Lehrerfortbildung tätig (vgl. www.iple.de).

Das IPLE entwickelt seit 20 Jahren Konzepte für den schulischen und außerschulischen Bildungsbereich, die eine Individualisierung von Lernprozessen, das Lernen in gesellschaftlichen Ernstsituationen und die Verbindung zwischen praktischen Erfahrungen und schulischem Lernen zum Ziel haben. Ein besonderes Bildungsangebot ist das *Produktive Lernen*. In Kooperation mit den Bildungs- bzw. Kultusministerien hat das IPLE neben Sachsen in Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt ESF-geförderte Schul- und Modellversuche an insgesamt 92 Schulen zum *Produktiven Lernen* vorbereitet, durchgeführt und evaluiert.

Im Projekt *Produktives Lernen in Sachsen* hat das IPLE die folgenden Begleitaufgaben übernommen:



Beratung

- Konzeptentwicklung
- Reflexion der pädagogischen Arbeit
- Erstellen einer Evaluation
- Weiterentwicklung von Methoden

Begleitung der Schulen

Fortbildungsstudium

- Fortbildungsstudium *Produktives Lernen in Europa*
- Fortbildungsstudium *Projektberatung für Produktives Lernen*

Supervision und Coaching

- Reflexion des beruflichen Handelns & der Rollenentwicklung
- Fallsupervision
- Teamentwicklung

Projektevaluation

- Schülerstatistik & Verbleibstudie
- Befragungen der Lehrkräfte
- Elternstudie
- Auswertung der Selbstevaluationen
- Projektentwicklungsberichte
- Abschlussbericht

Fortbildungsseminare

- Themenbeispiele:
- Zusammenarbeit mit Praxismentor/inn/en
 - Umgang mit schwierigen Situationen im pädagogischen Alltag
 - Curriculare Verbindung von Praxiserfahrung und schulischem Lernen

Von 2009 bis 2013 haben Wissenschaftler aus dem Team um Prof. Thomas Häcker an der Uni Rostock das *Produktive Lernen* in Sachsen extern evaluiert und ihre Ergebnisse unter dem Titel „Externe Evaluation des Modellprojektes - *Produktives Lernen* an Mittelschulen in Sachsen“ 2013 veröffentlicht.

Was ist das Ergebnis? Was sind die Stärken des Projektes? Was bringt das *Produktive Lernen* tatsächlich für abschlussgefährdete Jugendliche? Gibt es problematische Bereiche? Welche Verbesserungsvorschläge werden gemacht? Ist das *Produktive Lernen* aus Sicht der externen Evaluation insgesamt sinnvoll, erfolgversprechend?

Im Folgenden finden Sie dazu einige zentrale Aussagen aus der Gesamtevaluation:

Produktives Lernen soll dazu beitragen, die Anzahl von Schulabgängern ohne Abschluss zu verringern. Die Wissenschaftler der Universität Rostock interessierte, warum die Schüler im *Produktiven Lernen* mehrheitlich einen **Schulabschluss** erreicht haben (Hauptschulabschluss oder Qualifizierender Hauptschulabschluss) und viele von ihnen ihre Schulbildung fortsetzen wollen.

Dafür untersuchten sie das **Selbstkonzept der Schüler**, also die Vorstellungen und Überzeugungen, die eine Person über sich hat. Im schulischen Alltag wird im Zusammenhang mit dem auf eigene schulische Leistungen bezogenen Teil des Selbstkonzepts auch vom schulischen Fähigkeitsselbstkonzept gesprochen, also: Wie schätzt der Schüler seine eigenen Leistungen ein?

Hypothese der Forscher: „*Aufgrund der insgesamt – im Vergleich zum Regelschulsystem – eher individualisierten Konzeption des PL, ist aus Sicht der Evaluator/innen vor dem Hintergrund der Forschungslage zu Effekten der Bezugsnormorientierung zu erwarten, dass sich während der Zeit im PL das schulische Fähigkeitsselbstkonzept verändert.*“ (S. 36)

Nach zwei Jahren im *PL* kann festgestellt werden, dass die Schüler ihre Fähigkeiten insgesamt höher einschätzen. Auch das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten und die subjektive Erfolgserwartung sind nach zwei Jahren deutlich höher: „*Im Zeitverlauf steigen die subjektiven Erfolgserwartungen (die Zuversicht) der PL-Schüler/innen. Das bedeutet u.a., dass die eingeschätzte Höhe ihrer Fähigkeiten verglichen mit den eigenen Fähigkeiten zu einem früheren Zeitpunkt gestiegen ist. Der individuelle Leistungszuwachs ist den PL-Schüler/innen offenbar wahrnehmbar bzw. erfahrbar geworden, was die Zuversicht in die eigenen Fähigkeiten, solche Lern- und Leistungszuwächse durch eigene Anstrengungen bewerkstelligen zu können, steigern könnte.*“ (S. 46)

Weil sich das PL sehr individuell mit den Ressourcen jedes einzelnen Schülers beschäftigt, ist ein wichtiges Ergebnis, dass die Schüler mehr Zutrauen haben, dass sie individuelle Lern- und Leistungszuwächse durch eigene Anstrengungen bewerkstelligen können.

Um den **Grund für Lernerfolge** herauszufinden wurden die Aspekte Begabung und Motivation hinterfragt: *„Die Orientierung auf Lernziele ist dadurch gekennzeichnet, dass Aufgaben mehr oder minder als Herausforderung angesehen und als Gelegenheit zum Lernen begriffen werden. In verschiedenen Studien zeigen sich Hinweise darauf, dass eine starke Orientierung auf solche Lernziele ein langfristiges Engagement und gute Leistungen sichern können.“* (S. 49)

Wie schätzten die Schüler des *Produktiven Lernens* selbst ihre **Person und ihre persönliche Entwicklung** ein? Die Wissenschaftler der Universität Rostock stellten dazu Folgendes fest: *„Nehmen die PL-Schüler/innen am Ende der Probezeit im PL noch überwiegend Bezug auf problematische Aspekte ihres Verhaltens, indem sie sich als „Problemschüler/innen“ charakterisieren, steht dieser Aspekt in der zweiten Erhebung nicht mehr so stark im Vordergrund. Zwar charakterisieren sie sich in den Interviews der zweiten Erhebung z.T. noch immer als Schüler/innen mit verschiedenen Schwierigkeiten, doch verbindet sich dies mit einer (neuen) Zielstrebigkeit, die u.a. auf das Erreichen eines Schulabschlusses gerichtet ist. Im Rückblick auf das vergangene Jahr im Produktiven Lernen berichten die meisten PL-Schüler/innen von positiven Veränderungen ihrer Persönlichkeit, vor allem in der Lernbereitschaft und im Verhalten allgemein. Als Stärken werden Durchsetzungsvermögen, Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit genannt. Die PL-Schüler/innen stellen einen Zuwachs an Selbstvertrauen, Selbstständigkeit und Lernbereitschaft fest. Sie sind ihrer Meinung nach fleißiger, anstrengungsbereiter, interessierter, offener und hilfsbereiter geworden, wobei sie in diesen Bereichen noch weiteres Entwicklungspotenzial sehen. Die PL-Schüler/innen äußern sich mehrheitlich zufrieden mit den Lernergebnissen im PL. Sie stellen eine Leistungssteigerung fest, die sich auch in einer besseren Bewertung widerspiegelt.“* (S. 65)

„Der Zusammenhalt in der Klasse, das Verhalten der PL-Pädagog/innen und die Praktika werden als Faktoren genannt, die diese Veränderungen aus Sicht einiger PL-Schüler/innen herbeigeführt haben. Aber auch die Wahrnehmung des PL als letzte Chance, einen Schulabschluss zu erlangen, wird als Ausgangspunkt für persönliche Veränderungen angesehen.“ (S. 75)

„Die PL-Schüler/innen können teilweise ganz konkrete Änderungen im Hinblick auf ihre sachlichen Kompetenzen benennen, wie bspw. Verbesserungen im freien Sprechen, bei den Vokabeln im Fach Englisch, beim Lesen und Bearbeiten von Texten im Fach Deutsch sowie in der Prozent- und Bruchrechnung im Fach Mathematik.“ (S. 76)

Auch bei den Aspekten **Methodenkompetenz, Selbstkompetenz und Sozialkompetenz** wurde insgesamt eine positive Entwicklung festgestellt. Das heißt, die Schüler sind nach der Erfahrung des *Produktiven Lernens* besser in der Lage, sich Informationen zu beschaffen, sie können sich selbst besser organisieren, um Lernerfolge zu erzielen und sie können besser in der Gruppe kooperieren.

Als **Ursachen für diese Änderungen** führen Schüler des *Produktiven Lernens* „das Klassenklima, das lockere Lernen, das zahlenmäßige Verhältnis der PL-Teilnehmer/innen zu den PL- Pädagog/innen, das individuelle Fördern und das interessenorientierte Lernen an.“ (S. 76)

Nach **Einschätzung der Pädagogen** des *Produktiven Lernens* haben sich ihre Schüler in vielen Bereichen weiterentwickelt: „Die Entwicklung von **Selbstkompetenzen** nimmt einen wichtigen Stellenwert ein. Als Indiz hierfür wird immer wieder die überzeugende Fähigkeit zur Präsentation und Darstellung sowohl eigener Leistungen als auch der eigenen Person genannt. Unter den PL-Pädagog/innen herrscht Einigkeit darüber, dass bei den PL-Schüler/innen Veränderungen wahrzunehmen und zu beobachten sind. Diese sind z.T. nur schwer begrifflich fassbar, liegen eher im Bereich personaler Kompetenzen und betreffen u.a. Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen. Diese positiven Veränderungen werden von den PL-Pädagog/innen damit erklärt, dass das Einüben gelingender Kommunikation, z. B. in morgendlichen Kommunikationsgruppen, und Selbstreflexionen wesentliche Ausbildungsinhalte in der PL-Lernwerkstatt darstellen, dass die PL-Schüler/innen immer wieder Zuspruch, Begleitung und Unterstützung durch die PL- Pädagog/innen erfahren und dass sie Anerkennung am Praxisplatz finden.“ (S. 65)

Die **Wahrnehmung der Pädagogen im Hinblick auf ihre eigene Arbeitsbelastung im Produktiven Lernen** beschreiben die Rostocker Wissenschaftler wie folgt: „Es zeigt sich, dass die PL-Pädagog/innen im Produktiven Lernen ihr Arbeitsüberforderungsempfinden gegenüber der Normstichprobe geringer einschätzen. Die sehr anspruchsvolle Arbeit im PL mit einer unterschiedlich stark herausfordernden Klientel hat bei den PL-Pädagog/innen offenbar nicht zu einem Anstieg des Arbeitsüberforderungsempfindens geführt. Eine Überforderung im Regelschulbetrieb seitens der PL-Pädagog/innen dürfte somit kein Übergangsmotiv von der Regelschule ins PL gewesen sein.“ (S. 86)

Die **Bedeutung der Kooperation zwischen Schule und Praxislernort** spiegelt sich ebenfalls in den Ergebnissen der externen Evaluation, wobei die anspruchsvollen Prämissen und Anforderungen des *Produktiven Lernens* betont werden. In Bezug auf die Eignung der Praxisplätze wird insgesamt ein positives Resümee gezogen: „Die Mehrheit der befragten Mentor/inn/en gibt an, die genannten Anforderungen an den

Praxisplatz (bzw. an die Mentor/en/innen) zu erfüllen. Auch die Mehrheit der PL-Schüler/innen bestätigt dies.“ (S. 123).

Von den PL-Pädagogen fordert die Zusammenarbeit *„ein erhebliches Maß an Spontaneität und Flexibilität“* (S. 123). Da die Qualität des *Produktiven Lernens* in hohem Maße von der gelingenden Kooperation zwischen PL-Pädagogen und Mentoren abhängt, empfahl das Team der Universität Rostock, eine stärkere Strukturierung der Zusammenarbeit zu erwägen und die Vorbereitung der Mentoren zu verbessern (S. 129). Dieser Empfehlung wurde noch im Projektzeitraum durch die Entwicklung eines spezifischen Informationsflyers für Mentoren im *Produktiven Lernen* Rechnung getragen.

Die **Befragung der Praxisplatzmentoren** im Hinblick auf ihre **Wahrnehmung der Kompetenzentwicklung** der Schüler des *Produktiven Lernens* ergab Folgendes: *„Die Arbeitgeber/innen der ehemaligen PL-Schüler/innen, die befragt wurden, schätzen die Berufsreife der PL-Schüler/innen für verschiedene Bereiche positiv ein. Diese betreffen eine gute Umsetzung des Gelernten, gute praktische Fähigkeiten sowie Zuverlässigkeit, Interesse, Motivation, Pünktlichkeit, Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit, Kontaktfähigkeit und Bereitwilligkeit. Als Schwächen im Hinblick auf die Berufsreife werden geringe Praxiserfahrungen, eine „mangelnde Auffassungsgabe“ sowie wenig Eigeninitiative und Interesse angegeben.“* (S. 75). Die externen Evaluatoren regen an, die genannten Bereiche im Rahmen des *Produktiven Lernens* noch stärker zu fördern, um hier weitere Verbesserungen zu erreichen (S.125).

Befragt man die Schüler nach dem **Nutzen des Produktiven Lernens für ihre Biografie**, so ergibt sich eine hohe bzw. tendenzielle Zustimmung und eine positive Einschätzung: *„Sie heben eine Reihe von Vorteilen hervor. Dazu gehören ein positives Klassen- und Lernklima, die Unterstützung und Akzeptanz durch bzw. zu den Mitschüler/innen, die Unterstützung und Beratung durch die PL-Pädagog/innen, praktisch und lebensnah orientierte Lerninhalte, gut geeignete Lernmethoden, geeignete Voraussetzungen zur Bildungs- und Persönlichkeitsentwicklung, zur Leistungssteigerung und zum Erreichen eines Schulabschlusses. Als Nachteile werden drei Aspekte genannt: die Fächerreduktion, der geringe Anteil schulischen Lernens sowie die nicht gegebene Möglichkeit, einen Realschulabschluss im PL zu erreichen.“* (S. 90)

Im Rahmen des Projektbeirats, der das Projekt seit Anbeginn begleitet hat und aus Vertretern der Schulen, Schulaufsicht und des IPLE bestand, wurden die Hinweise diskutiert und Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Standorte *Produktiven Lernens* in Sachsen

Georg-Weerth-Oberschule
Chemnitz

Oberschule „Am Holländer“
Döbeln

121. Oberschule „Johann Georg Palitzsch“ **Dresden**

Oberschule Freital-Potschappel
Freital

Oberschule „Am Stadtrand“
Hoyerswerda

Georg-Schumann-Schule,
Oberschule der Stadt **Leipzig**

Helmholtzschule,
Oberschule der Stadt **Leipzig**

Dr.-Chr.-Hufeland-Oberschule
Plauen



www.iple.de

Institut für Produktives Lernen
An-Institut der Alice Salomon Hochschule Berlin

Schulentwicklung
Fortbildung und Beratung
Prozessbegleitung
Projektelevaluation



Europa fördert Sachsen
ESF
Europäischer Sozialfonds

STAATSMINISTERIUM
FÜR KULTUS

